

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 218.

Verlags-Veranstalter No. 2033.

Montag, den 11. Mai.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Kampf um den § 2.

p. Berlin, 10. Mai.

Die ultramontane Presse schwelgt noch immer in schäumenden Schilderungen des Besuches, den der Kaiser bei seinem Aufenthalt in Rom im Vatikan dem Papste abgestattet hat, und an diese Schilderungen knüpfen sich allerlei mehr oder minder phantastische Kombinationen über die angeblichen innerpolitischen Folgen dieses Besuches, der doch in Wirklichkeit nur ein Akt diplomatischer Höflichkeit war. Es ist auch bereits ein Vermittlungsplan in den Freudenbecher der kirchlichen Presse gefallen, und zwar in Gestalt der Unterredung, welche der Reichskanzler Graf Bülow mit dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla über die Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gehabt haben soll.

Es entzieht sich selbstverständlich der Kontrolle, ob die Berichte über diese angebliche Unterredung zutreffen. Wir halten es für ausgeschlossen, daß der deutsche Reichskanzler mit dem römischen Kardinal eine Unterhaltung über diese Frage der inneren Politik angeknüpft hat, da sonst leicht der Anschein hätte erweckt werden können, als ob bei der Behandlung der Jesuitenfrage die Rücksichten auf den Vatikan ausschlaggebend seien. Möglich ist es dagegen, daß Herr Rampolla das Bedürfnis empfunden hat, die Stellung des Grafen Bülow zur Jesuitenfrage kennen zu lernen, und da ist es denn sehr wahrscheinlich, daß die Antwort, die Graf Bülow auf eine solche Interpellation gegeben hat, für den Vatikan nicht besonders tröstlich und ermutigend war.

Wie berichtet wird, soll nämlich Graf Bülow dem Kardinal Rampolla die Gründe auseinandergesetzt haben, weshalb zur Zeit die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes unzulässig sei. Die Zentrumspresse ist hierüber sehr entrüstet und erhebt gegen den Reichskanzler den Vorwurf, daß er sein dem Zentrum gegebenes Versprechen nicht halte. Wenn wir auch nicht zum Anwalt des Reichskanzlers bestellt sind und auch am wenigsten Neigung verspüren, diese Anwaltschaft in Bezug auf die Jesuitenfrage zu übernehmen, so muß doch gegen jene Darstellung entschieden Einspruch erhoben werden. Es ist dem Reichskanzler gar nicht eingefallen, dem Zentrum die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu versprechen, sondern er hat lediglich erklärt, daß Preußen bereit sei, im Bundesrat für die Aufhebung dieses Paragraphen zu stimmen. Wenn nun, wie behauptet wird, im Bundesrat keine Mehrheit für die Rückwärtsrevidierung des Jesuitengesetzes zu haben ist, so kann Graf Bülow seine Hände in Unschuld waschen, und er hätte, da er ja gern citiert, dem Kardinal Rampolla mit dem klassischen Citat

antworten können: „Kardinal, ich habe das Meinige getan. Tun Sie das Ihre!“ D. h., mischen Sie sich nicht in Dinge, die Sie nichts angehen.

Wir halten es übrigens für verfehlt, die Ablehnung der Aufhebung des § 2 im Bundesrat schon als feststehende Tatsache hinzustellen und auf diese Ablehnung zu bauen. Es wäre ja auch keineswegs in Abrede zu stellen, daß der Bundesrat an sich zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes eine starke moralische Berechtigung hätte, da der Reichstag seit einem Jahrzehnt mit chronischer Regelmäßigkeit und mit überwältigender Mehrheit die Aufhebung des § 2, ja sogar mit starker Mehrheit die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes gefordert hat. Aber es ist uns immer fraglich gewesen, ob diese Beschlüsse der Reichstagsmehrheit den Anschauungen der Mehrheit des deutschen Volkes entsprechen, und es ist uns insbesondere sehr fraglich, ob das zur Zeit der Fall ist.

Seit der letzten Abstimmung über die Jesuitenfrage hat sich unverkennbar manches geändert. Der Schulkampf in Trier hat gezeigt, wie schwach es mit dem angeblichen Frieden zwischen dem Staat und dem Klerus bestellt ist, und die wachsende Begehrlichkeit des Klerus hat auch den Bestrebungen, die gesteigerten Ansprüche des Klerikalismus zu bekämpfen, neue Kraft verliehen. Man kann über die praktische Bedeutung der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes streiten, denn damit würden nicht die Jesuitenorden als solche in Deutschland zugelassen werden, sondern es würde nur die Befugnis fortfallen, die Jesuiten, soweit sie Ausländer sind, aus bestimmten Bezirken auszuweisen oder sie in bestimmten Bezirken zu internieren, und soweit sie Ausländer sind, sie außer Landes zu verweisen. Aber über eines kann man jedenfalls nicht streiten, daß nämlich, wie die Dinge liegen, die Aufhebung dieses Paragraphen einen Triumph des Klerikalismus darstellen würde und daß das Zentrum sie als einen Ansporn betrachten würde, nimmere für die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes zu agitieren.

Wie liegen nun die Dinge im Bundesrat? Von den 58 Stimmen des Bundesrats sind die 17 Stimmen Preußens mit der 1. Waldecks und voraussichtlich auch die 6 bayerischen Stimmen für die Aufhebung des § 2. Mit Sicherheit gegen die Aufhebung sind Sachsen und Württemberg mit je 4 und Baden und Hessen mit je 3 Stimmen. Es fehlen Preußen mithin zur Mehrheit nur 6 Stimmen. Aber selbst wenn sich jene 6 Stimmen noch finden sollten, so kann es doch als ausgeschlossen gelten, daß Preußen versuchen würde, diesen Antrag auch nur gegen eine starke Minorität durchzuführen. Jedenfalls wäre es Sache des deutschen Volkes, am 16. Juni einen Reichstag zu wählen, der in der Frage des Jesuitengesetzes ein steiferes Rückgrat zeigt als der bisherige, sonst könnte dem deutschen Volke eines Tages eine unangenehme Gratifikation in Gestalt der Jesuiten beschiedt werden!

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

1. Kapitel.

Der Mond schälte sich eben aus durchsichtigen Wolkengebilden heraus und zeichnete weiße Lichtstreifen über die nächtliche Heide, aus deren meilenweiter Ebene hier und da ein Hügelgraben aufstieg. Es war im August um die Zeit der Erikaflüte; in den herben Duft der Heide und des wilden Thymians mischte sich der süßere des verblühenden Ginsters. Die Luft war totenstill; nicht der leiseste Windhauch, nicht der allerleiseste Laut, der das Vorhandensein eines lebenden Wesens verraten hätte. Etwas von der ursprünglichen Erhabenheit der unentweichten Schöpfung war über diese schlafende Heidenwelt ausgegossen, der tiefe Frieden der Natur, in die sich noch keines Menschen Fuß und Quaal verirrt hat.

Dann ein leises, unregelmäßiges Knarren, das die Stille noch tiefer werden ließ, weil es diese Stille merkwürdig intensiv durchdrang und die ganze Heide zu erfüllen schien. Aber das Knarren wurde immer deutlicher; die unbestimmten Laute formierten sich zu den raschen, jugendlich elastischen Schritten eines Menschen. Quer über die finstere Ebene kam er und stapfte in die Mondstrahlung, die wie Wasser durch das Dunkel glitzerte. Lang und schwarz fiel der Schatten des Mannes über den weißen Glanz. Er sah nicht um und nicht vor sich. Seine Blide suchten den Boden, indem er vorwärts hastete. Sein Atem keuchte. Er bemerkte nicht, daß das Mondlicht am Fuße eines Hügelganges verschwamm, und erst als er gegen die schattenbelegte Wand des alten Grabes stolperte, hielt er, tiefatmend, im Laufen inne. Ein paar Sekunden hielt er still, dann setzte er sich am Hügelhange nieder und wühlte den Kopf in die Hände. So sah er eine Weile, ohne sich zu rühren. Dann hob er den Kopf ein wenig und ließ den Blick mit leerem, traurigem Ausdruck über das schwermütige Nachtbild der Heide schweifen. Der größte Teil der Ebene lag wieder dunkel, Schatten liefen in Schattens, nur stellenweise durchfladert von kleinen Licht-

flitern, die wie zerstupfte Silberblüten über den schwarzen Boden wehten. Am Horizonte stand eine düstere Wolfenwand, in der Mitte von einem mehr als taghellen, beinahe weißen Streifen durchschnitten. Das war da, wo das Moor anfing, das weite schwarze Moor mit seinen geheimnisvollen Sümpfen und verrufenen Tiefen.

Der junge Mann streckte die Arme plötzlich von sich, als wollte er etwas abwehren. Mit einer wilden, ausstehenden Bewegung schlug er in die Luft, seine geballte Faust sauste in das Ginstergestrüpp an seiner Seite nieder, aber das Unsichtbare, das nur seine geistigen Augen sahen, ließ sich nicht verschrecken, es verharrte, peinigte ihn weiter. Mehrere Male hintereinander holte er tief Atem, als wollte er mit der Nachtluft die Stille und Kühle derselben einschlürfen, die Fieberhitze seiner inneren Erregung zu dämpfen. Während des raschen Laufes über die Heide hatte er nicht denken können; das dumpfe bestemmende Gefühl einer ungeheuren ohnmächtigen Wut und die bis zur physischen Schmerzempfindung gesteigerte Seelenqual hatten ihm die Fähigkeit logischen Denkens und Überlegens genommen. Erst wie er so still dasah und die Ruhe der weltfernen Heidenacht auf sich einwirken ließ, kam er zur vollen Bestimmung des Geschehenen — des Gehörten.

Am Nachmittage hatte er sich von seinem Meister verabschiedet. Stark entwidelter Freiheitsdrang, Sehnsucht nach der großen Welt jenseits des Heidenlandes und vor allem seine künstlerischen Anlagen und Reigungen, die sich nur widerwillig, einzig dem eisernen Zwange des Müßens gehorchend, der Schablone seiner handwerklichen Tätigkeit anpaßten, trugen seine Phantasie und seine Wünsche schon lange über die enge, beschränkten Grenzen der Kleinstadt und ihres engatmigen Lebens hinaus, ohne daß er bis jetzt im Stande gewesen wäre, sich frei zu machen. Schon vor Jahresfrist war er einundzwanzig Jahr alt geworden; die Vormundschaft konnte ihm also jetzt nichts mehr in sein persönliches Wollen hineinreden. Meister Wille, bei dem er seine vierjährige stramme Lehrzeit und zwei arbeitsreiche Gesellenjahre durchgemacht hatte, war vernünftig und wohlwollend genug,

Zum Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen.

Berlin, 11. Mai. Wie die „Breslauer Morgenzeitung“ erfährt, wurde der Erbprinz von Sachsen-Meiningen durch einen „blauen Brief“ zur Einreichung seines Abschiedsgesuches aufgefordert. Der Brief wurde, da der Erbprinz sich zu jener Zeit in Oppeln befand, von dem diensttuenden Adjutanten geöffnet und dann erst an den Adressaten weiterbefördert. Auf dem Bahnhofe in Oppeln erhielt der Erbprinz die erste Kenntnis davon, daß er das Kommando des VI. Armeekorps niederzulegen habe.

Der Rücktritt des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen vom Kommando des VI. Armeekorps wirft zugleich neues Licht auf die gespannten Beziehungen, die seit längerer Zeit zwischen Berlin und Meiningen herrschen. In einer Meiningener Korrespondenz der „Augsb. Abendztg.“, die offenbar von einem guten Kenner der Verhältnisse herrührt, wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Rücktrittsabsicht des Erbprinzen nicht von den letzten Monaten datiert; auch sei es in eingeweihten Kreisen kein Geheimnis, daß das Verhältnis der Erbprinzessin Charlotte zu ihrem Bruder (dem deutschen Kaiser) schon seit Jahren nicht mehr so herzlich und innig wie früher sei. Dann heißt es weiter:

„Schon im vorigen Jahre war Erbprinz Bernhard nahe daran, sein Abschiedsgesuch einzureichen, die Angelegenheit fand aber, wie man sagt, durch Vermittelung des Königs Albert von Sachsen ihre Beilegung, trotzdem auf die Dauer dieses Verhältnis unhaltbar schien. Es kam am ekkontesten zum Ausdruck, als Kaiser Wilhelm im vorigen Jahre zum Jagdaufenthalte in Schlesien weilte und bei dieser Gelegenheit sein Kräfteerregament in Breslau auf einige Stunden besuchte. Damals fiel es allgemein auf, daß der Erbprinz und die Erbprinzessin sich wenige Tage vor Ankunft des Kaisers nach Salsch Erdmannsdorf begaben. Wie verlautet, bräutete das erbzürliche Paar, zunächst eine größere Auslandsreise anzutreten und dann dauernd seinen Wohnsitz in Meiningen zu nehmen.“

Die Zuschrift kommt dann auf die Verhältnisse am Meiningener Hof zu sprechen. Bekanntlich ist Herzog Georg morganatisch mit der Freiin v. Geldburg, geborenen Ellen Franz, vermählt. In der Zuschrift wird aber betont, daß seit Jahren das beste, ja sogar freundschaftlichste Verhältnis zwischen dem erbzürlichen Paar und der Gemahlin des Herzogs bestehe. Meinungsverschiedenheiten über die etwaige Rangordnung könnten in Meiningen nicht in Frage kommen und seien auch bei den wiederholt in den letzten Jahren dagewesenen fürstlichen Besuchen nie in Frage gekommen, da der Herzog seiner Gemahlin den Rang nach den Prinzessinnen des herzoglichen Hauses verliehen habe. Zum Schluß wird über die seit Jahren bestehende Spannung des Herzogs Georg mit Kaiser Wilhelm II. gesagt:

„Die Spannung ist auf den nach dem Regierungsantritt des Kaisers angelegten Antrittsbefuch desselben am Meiningener Hof zurückzuführen, welcher fast in letzter Stunde, nachdem Hof und Land sich schon ungeheure Kosten verursacht hatten, wegen

seiner Absicht zu billigen. „Du hast recht, daß du dich einmal ein bisschen in der Welt draussen umsehen willst, Thygo“, sagte er, „du kannst draussen noch viel lernen. In dir steckt ein ganzes Ende Künstler. Schade, daß deine Mutter dich nicht die Malerschule besuchen lassen will. Aber brauchst dich deshalb nicht zu grämen, Junge. Ein tüchtiger Kopf wie du kommt überall voran. Ich würde dir raten, in eine große Stadt, vielleicht nach Berlin, zu gehen. Die Dekorationsmaler an solchen Plätzen können Leute wie dich gebrauchen. Ich werde es dir in dein Zeugnis schreiben, daß man sich auf dich verlassen kann, du bekommst leicht Arbeit.“

„Und noch eins, Thygo“, fuhr der Alte fort, indem er die Abgangspapiere zusammenfachte. „Du weißt, ich meine es gut, deshalb höre auf mich. Laß dein Handwerk nicht im Stich. Ich weiß wohl, du möchtest höher hinaus; hab' dir oft genug die Flügel stutzen müssen, sonst wärst du mir ausgerückt, verstehst du mich — deine Phantasie wäre oft mit dem Pinsel durchgebrannt — na, du weißt, wenn ich dich stramm hielt, war es zu deinem Besten. Also behalte es: Handwerk hat noch immer goldenen Boden, und ein tüchtiger Malergefelle, der sein Fach versteht, ist hundertmal besser dran, als so'n verkommenes und verhungertes Künstlergenie, wie sie zu Tausenden in der Welt rumlaufen. Weiß' bei deinem Handwerk. Wenn du Sonntags oder Feierabend zu deinem Vergnügen ein bisschen „Kunst“ treiben und Bilder malen willst: gut. Und kommst du weiter damit, kaufen sie dir die Bilder ab: noch besser. Aber mir den festen Boden unter den Füßen halten und kein Sprung ins Ungewisse; ist schon mancher dabei reingeplumpft, und zurüdt ging's dann nicht mehr. 's wär' mir leid um dich. Der Gang zum Aparten liegt bei dir im Blut. Dein Vater selig trüb's genau so; hab' ihn gut gefannt. Schade um ihn, daß er so unkommen mußte —“

Meister Wille verstummte plötzlich. Der gespannte, stehend fragende Ausdruck in den fest auf ihn gerichteten Augen des jungen Mannes machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich im Eifer verschwagt hatte.

„Ich red' nur so, was man damals hin und her ver-

Stiftungsschwierigkeiten abgefragt wurde. Der Herzog reiste noch am selben Abend mit seiner Gemahlin nach England ab. Die Spannung war später noch ihre Verschärfung erfahren haben durch das entschiedene Eintreten des mit dem Schaumburg-Lippischen Hause fast ebenso nahe wie mit dem Graf-Regenten von Lippe-Deimold verwandten Herzogs für den Graf-Regenten in der Lippischen Erbfolgefrage. Damals kam bekanntlich der Weiningsche Landtag einstimmig ein Gesetz, welches die Ehe des Prinzen Friedrich mit der Gräfin Adelheid zur Lippe-Biesterfeld ausdrücklich als handesgemäß anerkannt hat und deren Kindern die Successionsberechtigung im Herzogtum auspricht. Herzog Georg, welcher früher jedes Jahr am Geburtstag des Kaisers Wilhelm I. in Berlin weilte, welcher als der Erster einer von den Verwandten des Comtes nach Berlin eilte, als der alte Kaiser starb, welcher darauf in kurzer Zeit zweimal seinen Besuch in Berlin wiederholte, um dem ihm innig befreundeten Kaiser Friedrich die letzte Ehre zu erweisen und der Eröffnung des ersten Reichstages unter der Regierung Wilhelms II. beizumohnen, ist seit einem Jahrzehnt jeder Begegnung mit dem deutschen Kaiser aus dem Wege gegangen und hat Berlin nicht wieder besucht. Dabei aber ist er der deutschen Fürsten einer und in seinem Lande hochgeachtet und aufrichtig geliebt.

Deutsches Reich.

Konservative Zettelungen.

L. Berlin, 10. Mai.

Die Ministerstürzerei wird von den Konservativen und von einigen dunklen Cliquen (beides braucht sich nicht auszuschließen) gegenwärtig im Großbetriebe besorgt. Das erste Opfer dieser Mächenschaften war oder sollte vielmehr sein Herr v. Tirpitz, den die Konservativen als Anhänger der sogenannten Wespolitik auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete nun einmal nicht leiden mögen. Die Gesundheit des Herrn v. Tirpitz ist nun aber keineswegs so erschüttert, wie seine mitleidsvollen Gönner auf der Rechten ausgesprengt hatten. Er wird, wie man zuverläßig erfährt, nicht in die Lage kommen, den Kaiser um seinen Abschied bitten zu müssen. Da es mit diesem Minister nichts ist, so wird Freiherr v. Hammerstein aufs Korn genommen, und dies ist allerdings tragikomisch ohnegleichen. Der Minister des Innern hat doch erst jüngst den Konservativen süße Vieder in die empfanglichen Ohren gesungen, Loblieder auf Korpsstudententum und altpreussischen Adel, Lobgesänge, für die ewige Dankbarkeit als der mindeste Lohn erscheinen mußte. Aber die Konservativen sehen lieber auf Taten als auf Worte, und da der Minister des Innern die Verantwortung für die Kalkulation einiger agrarischer Regierungspräsidenten und sonstiger allzu hündlerisch gefinnter Verwaltungsbeamten trägt, so nügt ihm seine Begeisterung für den ostelbischen Feudalismus und die entsprechenden feudalen Korps nur wenig. Ein schlesisches Blatt hält ihm mit scharfen Worten sein Sündenregister vor, und an Nachfolge wird es nicht fehlen. Der dritte, dessen Scheiden der Agrarkonservatismus zwar nicht gleich offen zu betreiben vermag, offenbar aber ohne Schmerz erleben würde, ist der Reichsfiskusler und Ministerpräsident Graf Bülow. Er hat die Interpellation Limburg-Sturum im Reichstage schände zurückgewiesen, den Antrag Mirbach im Herrenhause en canaille behandelt; er hat es hauptsächlich veranlaßt, daß die obgemeldeten Regierungspräsidenten von der Bildfläche verschwanden, und man würde sich mit aller Wucht auf ihn stürzen, wenn sich nur irgendwie erkennen ließe, daß er das Vertrauen des Kaisers in verringertem Maße besitzt. Schüchternen Versuche durch die Behauptung, er besitze dies Vertrauen nicht mehr, den ersetzten Zweck zu erreichen, sind ja wiederholt schon gemacht worden. Man erinnert sich der läppischen Ausstreumung, daß die Kaiserin gefagt haben sollte, der Kaiser sei nicht mehr Herr im eigenen Hause, und man genießt es als gleichwertige Lebenswürdigkeit, wenn jetzt angedeutet wird, daß der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben eigentlich nur darum nach Amerika gehe, um, bereichert mit den dort gesammelten Erfahrungen, als kommender Mann zurückzufahren und der fünfte Reichsfiskusler zu werden. Solches lieft man mit Staunen in einer hiesigen Korrespondenz,

die sich diese Mär nicht aus den eigenen Fingern, sondern aus denen flinker Agrarierhände gesogen haben wird. Es tut nichts zur Sache, daß ein an amerikanischen Verhältnissen gedulter Minister den Konservativen noch unwillkommener als Graf Bülow sein müßte; zunächst kommt es nur darauf an, zu wählen, und wenn das Werk gelingen sollte, so könnte ja auch gegen den neuen Mann weiter gewählt werden. Der ruhige Beobachter sieht diesen Treibereien um so unbefangener zu, je weniger ein politisches Interesse an der Erhaltung eines der angegriffenen Minister vorhanden ist. Allerdings steht es so, daß jeder Minister, den die Konservativen auf die Proskriptionsliste setzen, damit allein schon in den Geruch von Verdiensten gelangt und das, was ihm liberalerleits vorgeworfen werden muß und mag, ganz von selbst auszugleichen beginnt. Inzwischen hat man es aber nur mit konservativen Wünschen und Intriguen zu tun, nicht mit Realitäten.

Die künftige Militärvorlage.

Die Sorge, daß das Bekanntwerden umfangreicher Pläne zur Verstärkung der deutschen Rüstung die Wahlen beeinflussen könnte, verführt freikonservative Blätter dazu, das Vorhandensein solcher Pläne schlechtmöglich zu bestreiten. Es wird so dargestellt, als handle es sich nur um Ausstreumungen von radikaler Seite. Demgegenüber ist jedoch festzustellen, daß die erste Mitteilung von Absichten einer Vermehrung der Präsenzstärke von dem nationalliberalen Abg. Sieg kam, der schon vor einigen Monaten in einer Wählerversammlung im Osten erzählte, daß ein neues Armeekorps mit dem Sitz Allenstein errichtet werden solle. Diese Angabe, die nach entsprechenden früheren Andeutungen, von militärischer Seite glaubhaft erscheinen mußte, ist seitdem unwidersprochen geblieben. Wie hoch die Forderungen der Militärverwaltung sonst sein werden, entzieht sich unserer Kenntnis, aber daß die östliche Grenze durch Schaffung eines neuen Armeekorps stärker verwahrt werden soll, darüber kann es füglich keinen Streit geben.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie der „Presl. Ztg.“ zufolge verlautet, ist der füngel-Adjutant des Kaisers, General-Major Graf Mollke, zum Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade in Breslau und bis zur Ernennung des neuen kommandierenden Generals für das 6. Armeekorps mit der Stellvertretung beauftragt.

In militärischen und parlamentarischen Kreisen nennt man, der „Zagl. Rundsch.“ zufolge, als mutmaßlichen Nachfolger des zurücktretenden Kriegsministers v. Goltz neben dem Departements-Direktor im Kriegsministerium, dem General Einem, den früheren Kommandeur der zweiten Division, Generalleutnant z. D. v. Alten. Die Entscheidung dürfte erst später erfolgen.

Prinz Prosper Arenberg. Zur Berichtigung der Angaben der „Hannov. Allg. Ztg.“ schreibt der „Hannov. Kurier“: Nach äufere Beobachtungen zeigt sich der Prinz sehr menschlich, drückt sich auf seinen Spaziergängen im Gefängnis Hof ängstlich an den Mauern entlang, als wenn er an Verfolgungswahn leide (aus welchem Grunde er zum Allein-spaziergang zugelassen ist). Aus gesundheitlichen Rücksichten, und zwar weil der Arzt ein Herzleiden konstatiert hatte, war dem Gefangenen früher gestattet, sich im Flur des Verwaltungsgebäudes frei zu bewegen; der neue Gefängnisdirektor hat dies jedoch inhiert. Der Gefangene darf seine Zelle nur während der Reinigung derselben verlassen und sich während dieser Zeit (etwa 10 Minuten) im Kuffezimmer ausfallen. Da der Prinz Arenberg früher ein sehr starker Raucher war, fürchtete man ärztlicherseits eine gesundheitliche Schädigung durch eine vollständige Entziehung des Tabaks, es werden ihm deshalb täglich zwei Cigarren verabfolgt, die er auf den Erholungs-gängen im Gefängnis Hof rauchen darf; in der Zelle wird das Rauchen nicht geduldet. Auch Schnupftabak und Kautabak hat der Gefangene erhalten, aber nur in ganz geringer Menge, die jährlich eine Dose Schnupftabak und eine Rolle Kautabak nicht übersteigt. Alle besonderen Maßnahmen erfolgten auf Anordnung und unter Zustimmung des Arztes. Eine Ekstetation, wie sie in Zeitungsberichten

dargestellt ist, gibt es im Gefängnis nicht; der Prinz Arenberg hat genau dieselbe Lagerstätte wie die anderen Gefangenen. Es ist auch keine Bevorzugung, daß sein Bett tagsüber nicht an die Wand geschlossen wird; denn dies geschieht auch mit den Betten der anderen Gefangenen nicht, denen wegen ihres körperlichen Zustandes ärztlicherseits gestattet ist, am Tage zu ruhen. Ebenso ist es mit der Kost. Der Prinz erhält die Hauskost wie jeder andere Gefangene, zeitlich dagegen auch Krankenkost mit Zulagen, wie sie jedem anderen kranken Gefangenen gewährt wird. Die Behandlung des Prinzen Arenberg ist nach alledem nicht als eine bevorzugte anzusehen, es sei denn, daß man diese darin erblicken könnte, daß er statt nur des Löffels auch Messer und Gabel beim Essen benutzen darf. — In allen wesentlichen Stücken ist das eigentlich mehr eine Bestätigung der bisherigen Angaben. Nun wird es vor allem darauf ankommen, festzustellen, ob Prinz Prosper Arenberg wirklich leidend, ob er im besonderen wirklich geisteskrank ist. Diese Feststellung wird, nachdem die Dinge erst soweit gediehen, sogar mit außerordentlicher Sorgfalt vorzunehmen sein. Daß der Strafvollzug sich gegenüber einem unheilbar Kranken zu bescheiden hätte, liegt natürlich auf der Hand. — Das „Verl. Tagebl.“ meint: Es handelt sich natürlich nicht um einen gewöhnlichen „Gefangenen“, sondern an dessen Stelle ist immer zu lesen „der Prinz“, nämlich der Prinz Prosper von Arenberg. Wer nicht ganz begriffstüchtig ist, der hat auch bereits bemerkt, daß ein „Gefangener“, dem es im Jugendhous so gut geht wie diesem Prinzen, offenbar an geistiger Störung leidet. Deshalb läßt sich erwarten, daß dem jetzt gestellten Antrag auf Überführung des „Gefangenen“ in eine Irrenanstalt kein erheblicher Widerstand entgegen-gesetzt wird. Für den harmlosen Staatsbürger ergibt sich daraus aber die Lehre, nicht bloß in der Auswahl seiner Eltern, sondern auch seiner Vettern recht vorsichtig zu sein.

Ein Gesetz über die Denkmalspflege ist schon seit längerer Zeit für den preussischen Landtag vorbereitet. An dem Entwurf wird seit Jahren gearbeitet. Obgleich verschiedene Ressorts, die dabei in Betracht kommen, ihre volle Bereitwilligkeit zur einheitlichen Ordnung der Angelegenheit und ihr Einverständnis mit der Fertigstellung eines Gesetzesentwurfs erklärt haben, sind die Ausführungen des Planes bisher immer noch Schwierigkeiten entstanden. Besonders sind diese seitens der Vertreter der Kirchenbehörden erhoben, weil man einen Eingriff in die Rechte der Kirchen befürchtet. Jetzt hofft man, wie offiziös geschrieben wird, daß es möglich sein wird, den Entwurf in der nächsten oder übernächsten Tagung dem preussischen Landtage unterbreiten zu können. Sollte das wider Erwarten aber nicht geschehen, so werden vielleicht einige Fragen auf anderem Wege zur Lösung gebracht werden. So erwägt man, ob es für diesen Fall nicht zweckmäßig wäre, den Polizeibehörden durch ein besonderes Gesetz die Befugnis zu gewähren, bei Ausübung der Baupolizei auch ästhetische Rücksichten zu wahren. Dadurch würde die Möglichkeit geschaffen werden, daß Bauordnungen das Einschreiten gegen Neubauten und Umbauten regeln könnten, die Straßen oder Plätze in Städten oder ländlichen Ortschaften verunstalten. Einer der Zwecke, die mit dem Gesetz über den allgemeinen Denkmalspflegegesetz verfolgt werden sollen, würde auch dadurch erreicht werden, jedoch würde das Herausheben eines einzelnen Punktes immer nur ein Nothbehelf bleiben. Ein weit wirksamerer Schutz der landschaftlichen Natur beispielsweise ließe sich durch das allgemeine Gesetz schaffen. Hoffen wir also, daß die Schwierigkeiten noch behoben werden und das allgemeine Gesetz zur Tatsache wird.

Koloniales. Wie die „National-Ztg.“ berichtet, haben zeitweilige Gegenjäre zwischen den beiden in Samoa arbeitenden großen Gesellschaften, der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft einerseits und der deutschen Samoa-Gesellschaft andererseits, einen Mißton in den Gouvernementsrat gebracht. Diese Gegenjäre dürften sich aber mit der Zeit ausgleichen. Den Ausgangspunkt der Differenzen bilden lediglich Fragen geschäftlicher Konkurrenz, die an sich mit der Politik des Gouverneurs nichts zu tun haben. Von unterrichteter Seite wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß die verhältnismäßig

mutete“, sagte er kurz und zählte in blanken Talern den rückständigen Lohn seines Gefellen auf den Tisch.

„Sechzig Mark“, sagte er, das Geld vorzählend. „Also Gott befohlen, Thygo! Laß es dir gut geben und schreib mal. Und denk! daran, was ich dir gefagt habe. Meine Frau ist in der Klüde.“

Noch ein Händeschütteln. Dann der Abschied von der Meisterin, die in der Küche den Brotteig für den folgenden Vackag anmengte. Die gute Frau zerfloß in Abschiedsrührung. „Du warst mir bemähe wie ein Sohn, Thygo, obgleich du ein Heidhofer bist. So was trägt sich nicht nach, du schlägst nach deinem armen Vater“, schluchzte sie, „bleib gesund und schreib oft. Adieu, adieu, mein Thygo!“ — Vom Fenster aus blickte sie ihm nach und winkte ihm mit der mehlfestbestäubten Hand einen letzten Gruß nach, den er lächelnd erwiderte. Langsam wanderte er durch die stillen Straßen des Städtchens. Auf den Bänken und den Steintreppen des Hauses sahen schwagende Menschen beisammen, die nach getaner Werktagsarbeit ihren Feierabend genossen. Die Frauen strickten, die Männer rauchten; eine Schar blond- und braunköpfiger Mädchen tanzte im Kreise um eine Gespielin, die das Köddchen über den Kopf gezogen, in der Mitte hockte. Sie sangen: „Kling, Klang, Gloria, was sitzt in dieser Loria, da sitzt ne Königs-tochter drin —“, und ein halbes Dutzend Buben lief auf Stelzen umher. In einer angrenzenden Gasse spielte jemand auf einer Ziehharmonika ein wehmütiges Volkslied: alles atmete friedliche Abendstimmung.

Nur Thygo selber spürte nichts von diesem Frieden. Argend ein heißes Verlangen brannte in ihm und machte sein Herz rascher klopfen. Er wollte alles wissen; an diesem letzten Abend in der Heimat wollte er um jeden Preis Klarheit in alles bringen, was von seiner Kindheit an in dunklen, schattenhaften Vorstellungen und Empfindungen in ihm gelebt hatte. Er wollte endlich erfahren, weshalb der heimatlische Heidhof, so lange er zurückdenken konnte, verrufen und gemieden gewesen war. Manchmal war es ihm lächerlich vorgekommen, wie Einbildung, Torheit, aber es war doch Tatsache, daß niemand, der nicht gerade sollte und mußte, je das Bereich

des Heidhofes betrat und sogar die Moorbrenner und Torfgräber abends lieber den viel weiteren Weg über Tiefell als den am Heidhof vorüberführenden gingen. Er wollte endlich wissen, warum die Bewohner des Heidhofes gewissermaßen verfehmt, jedenfalls in der ganzen Umgegend übel gelitten waren, obwohl sie niemand zu nahe kamen, und weshalb die Bezeichnung „Heidhofer“ selbst von den vorurteil-slofen Leuten mit solchem Gemisch von Mitleid und Verächtlichkeit ausgesprochen wurde, daß das bloße Wort ihn jedesmal wie eine moralische Ohrpeise traf. Seine Mutter, Marie Arski, war eine herbe, verschlossene Frau, und Arnt Weber, der Verwalter, konnte sicherlich nicht als der Typus eines freundlichen anziehenden Menschen gelten, aber das allein konnte doch unmöglich ein Grund sein, um den Heidhof zu boykottieren. Sein eigenes Gefühl sagte ihm, es müsse noch etwas anderes dahinter stecken, aber bisher hatte er es nicht herausbringen können. Seine Mutter gab ihm eine grobe Antwort, als er einmal danach fragte, und eine unbestimmte Scheu hielt ihn ab, sich mit der direkten Bitte um Aufklärung an jemand anderes zu wenden.

Wie er die kleinen Mädchen singen hörte, fiel ihm ein Begebenis seiner Kinderzeit ein. Einmal hatte er des Ortsvorstehers Nanny in der Schule auf der ersten weißen Seite ihres Lesebuches eine Gans gezeichnet, eine komplette Gans, die ihren lebendigen gadernden Kolleginnen an Schönheit und Ebenmäßigkeit des Wuchses nichts nachgab und die sich durch eine kleine Eigentümlichkeit sogar vor diesen auszeichnete: in der Auffassung des schmalen Kopfes mit dem aufwärts gerichteten halboffenen Schnabel und den kleinen blöden Augen lag nämlich eine unverkennbare porträtartige Ähnlichkeit mit der Eigentümerin des gebundenen Wissens, die natürlich sofort zum grenzenlosen Vergnügen der gesamten Schuljugend herausgefunden wurde. Leider war Nanny nicht objektiv und kunstverständnis genaug, um in den allgemeinen Beifall einzustimmen; sie sagte die Sache vielmehr als persönliche Beleidigung auf und denunzierte Thygo beim Lehrer. Die nächste Anerkennung seiner genialen Leistung war demzufolge eine gehörige Tracht von seiten des schulherrlichen Despoten, und als zweite Folge entströmte

Nannys Munde noch nach Jahr und Tag, wenn sie den jugendlichen Künstler erblickte, eine Flut von Schimpfworten.

„Mordhub! Mordgesellschaft! Heidhofer! Heidhofer!“ Das war allzeit der Refrain ihrer freudlichen Ergüsse. Noch heute schritt ihm die dünne spitze Stimme des Mädchens in die Ohren. Das „Mordhub“ und die Mordgesellschaft“ prallten wie die übrigen Schimpfworte wirkungslos an seiner jugendlichen Unbefangtheit ab, aber das „Heidhofer! Heidhofer!“ frag ihm in die Seele und brannte darin wie höllisches Feuer.

Warum war es ein Schimpf, auf dem Heidhof geboren zu sein? Was hastete den Heidhofern an, daß sie in den Augen der Menschen herabsetzte?

Wie oft hatte er sich diese Fragen vorgelegt und vergeblich über ihrer Lösung gegrübelt.

Warum hatte eben noch die Meisterin betont, „obgleich du ein Heidhofer bist“, und warum war der Meister so unvermittelt in seiner Rede abgebrochen, als er die Familienverhältnisse seines abgehenden Gefellen berührte. Doch sein Vater vor vielen Jahren ausgewandert und verschollen war, hatte man ihm gefagt, Näheres wußte er nicht darüber. Daß man seinen Vater für tot hielt, erfuhr er erst heute.

Thygo hatte unterdessen das Ende des Städtchens erreicht. Als letzter Ausläufer der Straße stand am Ende etwas isoliert ein niedriges Häuschen. Auf einem Stuhle vor der Tür saß ein Invalide und las das Wochenblattchen; als Thygo näher kam, blickte er auf und erwiderte dessen Gruß: „n Abend, Thies!“

„n Abend, Thygo. Noch auf den Heidhof? Wird dir spät werden.“

„Schadet nichts, Thies.“ 's ist ohnehin die letzte Nacht dabei. Habe mich fremd gemacht. Morgen geh's auf die Walze.“

„Was du sagst. Sieh mal an. Na, kann's dir nicht verdenken, mein Jung'. Und den Heidhof läßt im Etich?“

„Vorläufig wohl. Ich taug' nicht zum Moorbauer. Thies.“

(Fortsetzung folgt.)

unbedeutenden Streitfragen, aus denen die zwiespältige Stimmung entstanden ist, im Begriffe sind, in befriedigender Weise beigelegt zu werden.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 9. Mai. Nach einer Wiener Depesche meldet die „Zeit“ aus Sofia: Am letzten Samstag wurde in Kimpriul die dortige Moschee mit mehr als 200 Muhammedanern, die darin versammelt waren, mit Dynamitbomben gesprengt und die Muhammedaner unter den Trümmern verschüttet.

hd. Berlin, 9. Mai. Aus Konstantinopel meldet die „B. L.-A.“: Offizielle Meldungen zufolge war das Verhalten der türkischen Truppen und Behörden bei dem am 6. Mai versuchten bulgarischen Fußsich in Konstantinopel tadellos.

hd. Konstantinopel, 9. Mai. Da die Massenverhaftungen von christlichen Bewohnern Alt-Serbens und Mazedoniens geeignet sind, die Aufregung zu steigern, forderten mehrere Vorkämpfer die Fortsetzung unnötiger Härten zu vermeiden und im eigenen Interesse nur gegen die Attentäter und deren Komplizen streng vorzugehen.

hd. Berlin, 9. Mai. Nach einem römischen Telegramm des „B. L.“ erhielt die Regierung ernste Nachrichten aus Saloniki. Es scheint, daß die Schreckensszenen sich wiederholt haben. Es ist noch unbekannt, ob die fremden Kriegsschiffe Mannschaften gelandet haben.

hd. Konstantinopel, 9. Mai. Sobald die Gewähr vorliegt, daß die Ruhe in Saloniki dauernd wiederhergestellt ist und die fremden Kolonisten sich in Sicherheit befinden, wird das österreichische Geschwader unter Zurücklassung eines Schiffes abampfen.

hd. Berlin, 10. Mai. Aus Konstantinopel meldet das „B. L.“: Nach Berichten aus Ueskub haben die türkischen Truppen die Hochburgen des Albanesen-Aufstandes, Ipet und Djakova, besetzt, wobei es zu heftigen Kämpfen gekommen sein soll.

hd. Konstantinopel, 11. Mai. Nach übereinstimmenden Konfular-Meldungen nimmt die Gewalttätigkeit der muhammedanischen Bevölkerung, sowie des türkischen Militärs gegenüber der christlichen Bevölkerung bedenklich zu, weshalb die diplomatischen Vertretungen beschlossen, nochmals ernste Vorstellungen zu erheben.

hd. Konstantinopel, 11. Mai. Der Sultan, welcher noch immer gegen Bulgarien, insbesondere gegen den Fürsten Ferdinand, erbittert ist und von der Kriegspartei im Midja-Palast zum Krieg gegen Bulgarien gedrängt wird, erhebt von wohlwollender diplomatischer Seite den Rat, Bulgarien nicht mit Waffengewalt zur Rechenschaft zu ziehen, da der Ausbruch eines Krieges das Signal für die anderen kleineren Balkan-Staaten abgeben würde, ebenfalls in den Kampf einzutreten.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Der in Wien tagende Kongress deutscher Gewerbe-Vereine nahm folgende Resolution an: Der Kongress muß auf das entschiedenste die Versuchung der

Vertreter der Landwirtschaft zurückweisen, die im neuen Zolltarif-Entwurf ohnehin schon angehobenen Getreidezölle noch weiter zu erhöhen und außerdem Zölle auf industrielle Rohstoffe einzuführen, welche im Inlande gar nicht oder nur in geringen Mengen erzeugt werden.

* Frankreich. Zu Ehren der Jungfrau von Orleans fand in Orleans eine große Festschmückung statt. Zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten, sowie der katholische Klerus nahmen an der Feier teil. Der Gemeinderat schenkte der Kathedrale die angeblich von der Jungfrau von Orleans herrührenden Fahnen und Standarten. — Angesichts der günstigen Lage der Staatsfinanzen ist die geplante Anleihe von 1500 Millionen verschoben worden.

* Rußland. Der vor einiger Zeit wegen schwerer Dienstvergehen verurteilte Polizeimeister von Kronstadt, Oberleutnant Schafrow, der gegen Kaution bis zu seinem Strafantritt auf freiem Fuße belassen wurde, ist jetzt, nach einer Petersburger Depesche des „B. L.-A.“, verschwunden.

* Griechenland. Prinz Andreas von Griechenland hat sich mit der Prinzessin Alice von Battenberg verlobt.

* Kanada. Wie dem „B. L.-A.“ aus New-York telegraphiert wird, erklärte der kanadische Finanzminister im Parlament, der Marconi-Gesellschaft die fernere Unterstützung entziehen zu wollen, weil ihre Versprechen unerfüllt geblieben seien und die geschäftliche Ausbeutung der Funken-Telegraphie zweifelhaft erscheine.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Mai.

Der Neubau des Reichsbankgebäudes

in der Luisenstraße ist so weit vollendet, daß er seiner Bestimmung übergeben werden kann. Dies geschieht, wie bereits erwähnt, am nächsten Mittwoch, den 13. Mai, in feierlicher Weise unter Beteiligung der Behörden und des Handelsstandes. Ganz fertig ist das Haus noch nicht, es fehlt noch ein wesentlicher Bestandteil, der Eingang und das Treppenhaus, die in das benachbarte alte Bankgebäude übergreifen und daher erst nach dessen Räumung und Abbruch angebau werden können.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Kunsthallen Vanger (Tannstraße 6). Neu angekauft: Von August v. Meißl-Paris 10 kolorierte Zeichnungen. Von Fritz Reuß-Weiss eine Kollektion Stickerien (4 Kissen, Tischdecke, Tüpfelbilder, Albertbild, Schmalkalder, zwei Stoves auf Librisseide, Paravent. Die Teppich- und Woll-Kunststoffe sind in dem gegenwärtigen Arrangement nur noch einige Tage ausgestellt, da Mitte der Woche der „Düsseldorfer Kunstler-Verband“ in den Oberlichten einzieht.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 10. Mai. Während Maurice Donnays Lustspiel „Die Liebeshaule“ (La Bascule), das Ihr Korrespondent in der ersten Aufführung zu sehen verhindert war, auch bei den Wiederholungen einen lebhaften Heiterkeitsersfolg hatte und darum sicherlich dem Unterhaltungsbedürfnis der breiten Menge eine Zeit lang gut dienen wird, ist es der Novität des gestrigen Abends nicht so gut gegangen. Der bekannte Schriftsteller Dr. Paul Goldmann hat den an sich dankenswerten Versuch gemacht, durch eine neue Verdeutschung Alfred de Mussets Komödie „Man soll nichts verschwören“ der Bühne wieder zu gewinnen. Die geistvolle Dialogführung Mussets ist in der trefflichen Übersetzung von Goldmann in das richtige Licht gesetzt worden, aber die dramatischen Schwächen der Komödie haben dadurch nicht verdeckt werden können; drei lange Akte nur mit Geistreicheleien unterhalten zu werden, die sich in endlosen Gesprächen zwischen meist zwei Personen abspielen, und eine einzige Scene, die Liebeszene im letzten Akt, die allein von entzückendem Reiz, voll von Poesie ist, machen noch kein wirksames Theaterstück aus. Wir wissen nicht, ob unsere Urväter sich dauernd an der Komödie erfreut haben; aber das wissen wir, daß unsere Generation an dieser Kost kein dauerndes Befriedigen haben kann. So war denn auch die Aufnahme der alten Novität eine recht geteilte; man rief die Darsteller, es hätte wohl auch viele Hörer verlangt, den Übersetzer auf der Bühne zu sehen, aus dessen geistvoller Feder so viele interessante Feuilletons schon geflossen sind. Aber Herr Dr. Goldmann blieb in weiser Überkenntnis verborgen. Den Schluß des Abends

machte eine Aufführung des Lustspiels „Unter Brüdern“ von Paul Heyse; da die Jenur diesen Ernter nicht unterdrückt hatte, wie des Verfälschers auch nicht bessere „Maria von Magdala“, blieb das Interesse der Hörer gering; einiges Interesse hatte nur, daß man Fräulein Hariman einmal wieder eine größere Rolle anvertraut hatte, man darf dies öfters tun.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Schauspielhaus. Montag, den 11. Mai: „Torquato Tasso“. Dienstag, den 12.: „Man soll nichts verschwören“; hierauf: „Unter Brüdern“. Mittwoch, den 13., erstes Gastspiel der Frau Sarah Bernhardt mit ihrer Pariser Gesellschaft: „La Dame aux Camélias“ (Camellienstange). Pièce en 5 actes d'Alexandre Dumas fils. Donnerstag, den 14., zweites und letztes Gastspiel der Frau Sarah Bernhardt mit ihrer Pariser Gesellschaft: „Frou-Frou“. Comédie en 5 actes de Meilhac et Halévy. Freitag, den 15.: „Monna Banna“. Samstag, den 16., zum erstenmal: „Antigone“. Tragödie von Sophokles. Sonntag, den 17., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der blinde Passagier“; abends 7 Uhr: „Im bunten Rod“. Montag, den 18.: „Die Liebeshaule“.

* Ist das Weltall unbegrenzt? Wenn der Weltallraum als unendlich betrachtet und auch in seiner unendlichen Ausdehnung mit Weltkörpern angefüllt gedacht wird, so kann man auch selbstverständlich keinen Mittelpunkt des Weltalls annehmen. Jedoch sind auch heute noch sachverständige Leute geneigt, die Sonne mit ihrem Planetensystem nahezu als im Zentrum des Weltalls gelegen zu betrachten. Wenn eine Grenze in der Verbreitung der Himmelskörper im Weltall vorausgesetzt wird, so könnte sie nach der Lehre der Astronomie nur in dem großen Ring der Milchstraße gegeben sein. So wie sich die Milchstraße am nördlichen und südlichen Sternenhimmel dem bloßen oder bewaffneten Auge des Menschen darbietet, hat es fast den Anschein, als ob alle Teile des gewaltigen Ringes von Gestirnen gleich weit von uns entfernt wären. Jedoch scheinen die neueren Untersuchungen anzudeuten, daß die Sonne nicht in der Mitte des Ringes sich befindet. Schon John Herschel, der berühmte Astronom im Anfang des 17. Jahrhunderts, war der Meinung, daß der südliche Teil der Milchstraße in der Umgebung des glänzenden Sternbildes des südlichen Kreuzes der Erde näher wäre als der nördliche Teil. Professor Newcomb, einer der bedeutendsten lebenden Himmelsforscher, ist zu der Überzeugung gelangt, daß wir vermutlich der Grenze des sichtbaren Weltalls näher

ursprünglich nur Wohnzwecken dienenden Bankgebäude erbaut es sich in seiner in den Abmessungen wie den Dekorationen harmonisch gestalteten Fassade aus ganz hellem Mainfandstein wie ein stolzer Palast. Es tritt aus dem Konventionellen kräftig heraus, Eigenart und hervorragendes Können, wie sie dem Erbauer, Professor Stiller zu Düsseldorf, nachgerühmt werden, sprechen aus ihm. Dem neuen Hause sieht man es ohne weiteres an, daß es etwas Besonderes darstellt. Aus dem kräftig entwickelten Erdgeschoss mit den breiten Ausladungen, die bedingten, daß das Haus selbst etwas hinter die Baufront zurücktritt, wachsen die Obergeschosse in den ruhigen, edlen Formen der italienischen Renaissance heraus, andauernd in einen dekorativen Fries, in dem von geschickter Bildhauerhand das, was unserer Stadt eigentümlich ist, nämlich Theater, Weinbau, Handel, Quellen, Industrie und Fischerei, treffend im Bilde wiedergegeben ist. Klaffende Doggen und anderes böse Getier, welches Geld und Bücher bewacht, sowie die Diebe abschreckende finstere Gesichter treten aus den Umrahmungen der Fenster des Erdgeschosses hervor. Vornehm und in allem wohlbedacht wie das Äußere ist auch die innere Einrichtung des Hauses. Wenn Professor Stiller derselben die moderne Richtung, den sogenannten Jugendstil zu Grunde legte, so ist doch auch hier überall seine Eigenart zu erkennen; die neuen Formen sind maßvoll verwendet und daher von wohlthuender Wirkung. Bei der Gestaltung der Geschäftsräume standen dem Erbauer reiche Erfahrungen zur Seite, die zu sammeln ihm eine ganze Reihe anderer Bauten, die er bereits für die Reichsbank ausführte, Gelegenheit boten. In dem Geschäftsflokal fallen vier mächtige Säulen aus poliertem Fichtelgebirgs-Granit auf, welche mit den Umfassungsmauern das ganze übrige Gebäude tragen. Die kolossalen, auf breiten Postamenten ruhenden, von schönen Kapitälern bekrönten Säulen sind von der Firma Gebr. Kerber in Buchberg geliefert. Im übrigen macht der Raum ganz den Charakter des Instituts, dem zu dienen er bestimmt ist, entsprechend einen ernsten, aber vornehmen Eindruck. Wie bei der baulichen, so hat auch bei der inneren Einrichtung nur echtes Material, Eichenholz und Bronze, Verwendung gefunden. Von dem Blau der Wände heben sich die reiche Wandvertäfelung und die reichgegliederte Eichenholzdecke mit ihrer leichten Farben- und Goldverzierung, sowie die Türpfeiler aus Kunstmarmor mit vergoldeten filigranten Säulen und Bienen als Symbol des Fleißes wirkungsvoll ab. Die Kassenabfälle, Pulte etc. sind ebenfalls aus Eichenholz und von der Firma Boshmann in Krefeld, welche alle derartigen Lieferungen für die Reichsbank hat, angefertigt. Eine Seitenwand sind die beiden Thekenplatten insofern, als sie aus 10 Meter langen, aufrechten Eichenholzdielen bestehen. Neben dieser Firma hat die hiesige Firma Gebr. Neugebauer, welche die Bauarbeiten, die mit Flachornamenten verzierten Paneele und Decken aus Eichenholz, sowie die Beschläge lieferte, mit Ehren bestanden. Der Kassentisch ist gegen das Publikum mit dickem, in Bronze gefasstem Spiegelglas abgegeschlossen. In dieser Glaswand befinden sich drei Schalter. Hinter dem Kassenraum steht ein Telephonkabin, in dessen Giebel eine große Uhr eingelassen ist. Während die linke, auf der Straßenseite stehende Theke dem Verkehr mit den Beamten dient, ist die rechtsseitige für das Publikum bestimmt, dem hier Gelegenheit geboten ist, kleine Schreibereien sofort zu erledigen. Für denselben Zweck wird nach der Fertigstellung des Hauses ein besonderes Zimmer bereit gestellt, in dem diejenigen Leute, welche ihre Papiere bei der Reichsbank deponiert haben, sich damit beschäftigen und ihre Coupons abschneiden können. Daß auf die Einrichtung der Treppen, deren Feuer- und Diebesicherheit besondere Sorgfalt verwendet wurde, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. In die meterdicken Mauern dieser sich direkt an das große Geschäftsflokal anschließenden, nach dem Hofe gehenden Räume sind Stahlplatten eingefügt, so daß ein Dieb, wo er auch einen Stein lösen wird, auf diese Platten stößt, die drei- und vierfach hintereinander liegen

sind, die in der Richtung auf die Sternbilder des Bogenstiers und des Skorpion gelegen ist. Ein Beweis für diese Ansetzung würde dadurch geliefert werden, daß sich auch an den schwächeren Sternen jener Himmelsgegend in absehbarer Zeit Eigenbewegungen feststellen ließen. Man könnte auch den Schluß wagen, daß die Bewegungen der Himmelskörper zum Stillstand kommen müßten, wenn eine unendliche Zahl von Kräften auf jeden von ihnen wirken würde. Auch die erkennbare Anordnung in der Gruppierung der Gestirne läßt auf ihre endliche Verteilung schließen. Es scheint daher eine müßige Übung der Einbildungskraft zu sein, an unendliche, mit Sternen erfüllte Räume zu denken.

* Verschiedene Mitteilungen. Auf die heute abend 7 1/2 Uhr in der „Voge Plato“ unter Mitwirkung des Herrn Prof. Manstaedt stattfindende Kammermusik-Aufführung der Herren Nowak, Troil, Fischer und Brüdner sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Aus Paris wird berichtet: Außer seinem Sarkophag stellt der Verfertiger der berühmten „Tiara“, Rudomowski, jetzt noch sechs weitere Werke aus, von denen vier aus Gold bestehen: ein Trinkhorn aus getriebenem Gold, das Szenen aus dem Leben der Scythen darstellt, einen Fries und eine Statuengruppe, die Minerva und Achilles darstellt, eine geflügelte Viktoria, ein Porträt der Kaiserin Donatella und ein kleines Ohrgehänge aus Gold, graviert und emailliert. Clermont-Ganneau hat das Horn lange geprüft und daran mehrere Ähnlichkeiten mit den Sujets der „Tiara“ festgestellt.

In wissenschaftlichen Kreisen beipricht man lebhaft die Versuche des Luftschiffers Lebaudy in Paris mit seinem lenkbaren Ballon. Die hervorragendsten Luftschiffer erkennen an, daß das Resultat des Versuchs Lebaudy bis jetzt unerreicht dastehet und die lenkbare Luftschiffahrt mit diesem Luftballon einen bedeutenden Schritt zur praktischen Realisierung gemacht hat. Besonders die Stetigkeit des Ballons wurde viel bemerkt.

Teresa Carreno hat in Madrid eine Tournee durch Frankreich, Spanien und Portugal mit großem Erfolg beendet. Ihre Konzerte waren eine Reihe ungewöhnlicher Triumphe.

Das Publikum hat bekanntlich bei der Reichsbank, die zwar Depositen annimmt, aber keine verschließbaren Schrankfächer vermietet, seinen Zutritt zu den Gewölben, sondern nur die Beamten. Zur Öffnung der schweren Türen müssen drei Beamte zusammenwirken. Die stark vergitterten Fenster werden von innen mit Läden von der gleichen Beschaffenheit wie die Türen verschlossen. Die Konstruktion ist derart, daß sie auch dem aus der Düsseldorf Ausstellung gezeigten Schmelzmittel widersteht. Hier muß der raffinierteste Gauner Halt machen. In diesen von der Firma Goey & Co. in Stuttgart gelieferten Verschläffen kommen Alarmporrichtungen, über das ganze Haus verteilte elektrische Schellen und ein Schallrohr, welches das leiseste Geräusch in den Treppen dem darüber wohnenden Bankdiener übermittelt. Die Geschäftsräume, insbesondere die Gewölbe, sind so bemessen, daß sie, wenn auch Wiesbaden doppelt so groß wird und noch einmal so viel Fremde hierherkommen, ausreichen werden. An der Außenseite der Gewölbe befindet sich ein Aufzug für schwere Depostiten. An denselben sollen auch die schweren Postfächer (große Geldsendungen) direkt angefahren und zu dem Zweck in dem zum Verkauf gelangenden Teil des alten Bankgebäudes eine Durchfahrt für die Reichsbank hergestellt werden. — Ganz den Geschäftsräumen entsprechend, sind auch die großen Wohnungen für den Direktor und den zweiten Bankbeamten in den beiden Obergeschossen mit gediegener Eleganz ausgestattet, wie sich diese Räume auch durch ihre Größenverhältnisse und praktische Anordnung auszeichnen. Überall Luft und Licht. Auch die Bankdienerwohnung läßt nichts zu wünschen übrig. Der stattliche Bau, der ganz aus Stein und Eisen errichtet ist und in dem überall nur das beste Material zur Verwendung gelangt, wurde unter der fachkundigen und umsichtigen Leitung des Herrn Architekten Linders ausgeführt. Der ganze Rohbau war dem Herrn Maurermeister G. Birk hier im Vertrauen auf dessen bekannte Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit übertragen, der seinerseits die außer den von ihm selbst ausgeführten Maurerarbeiten benötigten Zimmerer-, Dachdecker-, Spengler- u. Arbeiten an hiesige leistungsfähige Handwerker weiter vergeben hatte. Die Steinhauerarbeiten, unter Verwendung besten Mainstaudteins aus den Brücken von Kaspar Ankenbrand zu Ebelbach, führten Häuser & Kieselwetter hier aus, die Linderarbeiten Schön und Händchen und die Anstreicher-, sowie Stuckarbeiten die Firma Lichtermann. Die Beleuchtungskörper sind von dem Gasapparat und Gusswerk Mainz geliefert. Während die Geschäftsräume im Erdgeschoss mit elektrischem Licht und Zentralheizung versehen sind, haben die Wohnräume in den beiden oberen Geschossen Gaslicht und Ofenheizung. Die Zentralheizung ist von der Maschinenfabrik Wiesbaden ausgeführt, von welcher auch die vernieteten Träger und die eisernen Dachbinder herrühren. Die elektrische Lichtanlage führte die Firma Rahmeyer, die Installation von Gas und Wasser die Firma Dofflein und die Beschlagsarbeiten Schlossermeister Wintermeyer aus. Die Liste ist vielleicht nicht vollständig, doch kann konstatiert werden, daß alle Beteiligten ihr Bestes, den Handwerkerstand und die Industrie unserer Stadt Ehrendes geleistet haben. — Von dem Erbauer des neuen Reichsbankgebäudes, Herrn Professor Stiller, sei noch erwähnt, daß derselbe 20 Jahre lang mit großem Erfolge als Direktor der Kunstgewerbeschule zu Düsseldorf gewirkt hat, nunmehr aber noch als Architekt tätig ist, für die Reichsbank und die Bergisch-Märkische Bank bereits eine ganze Reihe von Monumentalbauten ausgeführt hat und gegenwärtig mit dem Bau von vier neuen Reichsbankgebäuden im Rheinland beschäftigt ist.

Die Wiesbadener Hügelgräberpforte.

Gestern war ich entsandt zu einer Feier. Sie fand weit draußen im Walde statt und beinahe war ich unverrichteter Sache wieder heimgegangen, nicht daß die Feier nicht stattgefunden hätte, sondern weil ich beinahe den Weg zu dem Ort der Handlung nicht fand. Ich muß zu meiner Scham gestehen, daß ich in den schönen Wäldern Wiesbadens nicht bekannt genug bin, um jeden Distrikt dem Namen nach zu kennen. Und die ich dem Namen nach kenne, wüßte ich doch nicht ohne weiteres anzufinden. Wo ist die „Geisheid“? Ich wüßte es nicht. Man sagte, ich solle der Karstraße nach gehen und dann links auf dem sogenannten Wasserleitungsweg abbiegen, dann würde ich die Hügelgräberpforte, die um 3 1/2 Uhr nachmittags eingeweiht werden sollte, finden. Nun biegen von der Karstraße links verschiedene Wege ab und es hatte für den Unkundigen seine Schwierigkeiten, den richtigen herauszufinden. Endlich, nachdem ich verschiedene Wege vergeblich hineingetappt war, fand ich doch den richtigen. Warum hatte man auch nicht gleich gesagt, daß der richtige Weg durch ein Schild gekennzeichnet ist? So kam ich denn doch noch zurecht. Auf der von Clarenthal herankommenden Fahrstraße hielten Chaisen, und auch ein Flaschenbierhändler hatte sich hier etabliert. An der Hügelgräberpforte aber, dem neuen Denkmal, das in Deutschland keine drei Kameraden haben dürfte, fanden etwa ein halbes Hundert Personen, darunter alle diejenigen, die sich besonders um das Zustandekommen der Pforte verdient gemacht haben. Zunächst betrat ich das Denkmal. Ein aus Naturholz zusammengefügtes, etwa drei und einen halben Meter hohes Tor, natürlich ohne Torflügel, denn es schließt nichts ab, sondern hält den Eingang zu den uralten Gräbern der Kelten und Germanen offen für jeden, der sich hier in den Geist der granen Vorzeit zurückdenken will. Das Tor trägt eine große, weiße Tafel, darauf steht:

Hügelgräber aus keltischer und germanischer Vorzeit. Erstes und zweites Jahrtausend vor Christi.

Dann kommt ein Vers, der von Herrn Hauptmann a. D. Johs. Wagner gedichtet wurde: Hier stehn die Zeugen alter Zeit; Mit tief geheimem Schauer Gedenket der Vergangenheit Und irdischer Größe Dauer. Der Name des Dichters steht darunter. Die Erinnerungspforte gilt demnach lediglich den alten Helden, die im Umkreise von einem Kilometer seit drei- bis vierhundert Jahren ruhen. Die Einweihungsfeierlichkeiten

selbst waren schlicht und würdig. Herr Hauptmann Wagner wies auf den Zweck der Pforte hin und gab die entsprechenden archäologischen Erklärungen. Danach dehnen sich, wie schon gesagt, die Hügelgräber einen Kilometer weit um die Erinnerungspforte aus. Wir haben es hier mit Grabstätten der Kelten und Germanen zu tun, die ältesten fallen in die Bronzezeit, ungefähr in dieselbe Zeit, in welcher im fernen Pharaonenlande die jüngsten Pyramiden erbaut wurden. Der Laie wird in diesen Hügelgräbern nichts weiter sehen als Erdhäufen, der Archäologe aber liest aus ihnen die Geschichte langwieriger Zeiten; für die Altertumswissenschaft sind diese Grabstätten Geschichtsquellen ersten Ranges. Der Kurverein hat die Mittel für den Bau der Erinnerungspforte zur Verfügung gestellt, Herr Rentner Karl Klein ist mit Rat und Tat beigeprungen, der Vorstand des Verschönerungs-Vereins und des Westlichen Bezirksvereins haben sich um das Denkmal verdient gemacht, vor allem die Herren Lehrer a. D. Höfer, Architekt Hildner, der den Plan kostenlos entwarf, Moos und Gd. Häfner. Herr Wagner schloß mit dem Wunsch, daß die Hügelgräberpforte recht lange eine Erholungsstätte bleiben möge. Herr Lehrer Höfer sprach als Vorstand des Westlichen Bezirksvereins lange, schön und mit wohlthuender Begeisterung. Er teilte dabei mit, daß die Pforte von Herrn Schury auf Clarenthal gezimmert wurde, und daß im Fundament in gut verschlossener Kapsel die Namen aller derjenigen verewigt sind, die sich um die Errichtung der Pforte verdient gemacht haben. Er brachte zum Schluß ein Hoch auf unser deutsches Vaterland aus, und als anschließend daran ein alter Herr „Deutschland, Deutschland über alles“ intonierte, da sang man nach etnigem Zaudern Hoffmann v. Fallersleben's herrlichen Gesang, wenn auch nicht allzu laut, denn ein Gesangsverein war nicht dabei. Herr Stadtrat Christian Thon nahm das Denkmal in den Besitz der Stadt, die für seine Erhaltung Sorge tragen wird, und brachte ein Hoch auf den Kurverein aus. Bemerkenswert ist noch, daß die Idee, hier eine Hügelgräberpforte zu errichten, von Herrn Hauptmann Wagner ausgegangen und lebhaft gefördert worden ist. Ein paar Bänke und, wenn ich recht gesehen habe, auch ein Tisch, alles, wie die Pforte selbst, aus Naturholz, dienen der Bequemlichkeit der Besucher des neuen Ausflugspunktes, der einfach, aber recht schön ist. Nach der Feier fanden sich die Teilnehmer in Christian Thon's herrlichem Restaurant „Walde“ zusammen. Für die Nachfeier hätte man einen schöneren Ort nicht wählen können. — Die Hügelgräber oder Grabstätten der alten Germanen und anderer Volksstämme gelten heute fast für unveränderlich. Und wenn abermals 3000 Jahre herum sind, dann baut man ihnen vielleicht immer noch Erinnerungspforten — an die Deutschen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts werden dann aber wohl schwerlich noch Grabmäler erinnern. Wir sind ja in unserer Kultur so weit gekommen, daß die Enkel meistens nicht einmal wissen, wo ihr Großvater begraben liegt.

— Die Erbprinzessin von Mecklenburg-Strelitz kommt heute nachmittags zu längerem Aufenthalte hier an und nimmt im „Hotel Hohenzollern“ Wohnung.

o. Professor Baurat Genzmer scheidet am 15. d. M. aus seiner hiesigen Stelle als Stadtbaumeister aus und tritt am 1. Juni in den Verband der technischen Hochschule zu Charlottenburg ein. Sein Lehrgeliebte daselbst umfaßt außer dem bereits erwähnten Städtebau auch die bisher von dem verstorbenen Geheimen Regierungsrat Professor Jacobsthal abgehaltenen Übungen in farbiger Dekoration.

— Rheinfahrt. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Billets für die Rheinfahrt der Kurverwaltung am Donnerstag bis morgen Dienstag mittags 12 Uhr gelöst sein müssen. Ist bis dahin nicht eine einigermaßen genügende Anzahl Karten an der Kasse entnommen, so kann das Schiff nicht in Bestellung gegeben werden. Ein Bögera bezüglich der Billetslösung bis zum letzten Tage ist überhaupt zwecklos, denn es hat sich schon häufig gezeigt, daß am Montag und Dienstag ungenügendes Bettler und am Donnerstag die herrliche Witterung herrschen kann. Übrigens ist während der ganzen Fahrt für Schut gegen Sonne und Regen gesorgt und sind Wagen vom Jagdschloß Niederwald zum National-Denkmal reis zur Stelle. Die Köln-Düsseldorfer Dampfstraßen-Gesellschaft hat der Kurverwaltung das prächtige und räumlich vorzüglich eingeteilte Dampfboot „Everholz“ zu ihrer am Donnerstag stattfindenden ersten Rheinfahrt zur Verfügung gestellt.

— Arthur Ritsch wird morgen hier eintreffen, um die großen Vorproben zu dem am Freitag unter seiner Leitung im Kurhause stattfindenden Konzerte zu leiten.

o. Bürgermeisterrwahl. Aber die Verhandlungen wegen des Ablaufs der Wahlperioden des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters in der letzten geheimen Stadtverordneten-Sitzung erfahren wir noch, daß die Wahl selbst noch nicht beabsichtigt gewesen ist, deshalb auch die unbesoldeten Stadträte nicht eingeladen worden waren. Es sollten vorerst nur an der Hand des Berichtes des Wahlausschusses die Vorbereitungen besprochen werden. Die Gehaltszulagen des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters sind so gedacht, daß dabei das pensionsfähige Gehalt des ersteren von 12 000 auf 15 000 Mark und dasjenige des letzteren von 9000 auf 10 000 Mark erhöht wird.

gs. Residenz-Theater. Morgen Dienstag steht das Residenz-Theater unter dem Zeichen einer interessanten Premiere: „Auer Kroach“ und „Reals humorreicher Schwan“ „Dochtonrit“, der seine Feuertaufe schon an anderen Bühnen bestanden, kommt zur ersten Aufführung. Die Hauptrollen sind mit den ersten Kräften des Theaters besetzt und Herr Dr. Rauch setzt das heitere Werk selbst in Szene, für dessen Jugkraft die Direktion für viele und die nächste Spielzeit große Hoffnungen hegt.

— Zur Rennfrage. In der letzten Vorstandssitzung des Rennklubs Wiesbaden, E. V., wurde der engere Vorstand aus den folgenden Herren gewählt: E. Kalkbrenner, erster Vorsitzender; Kommerzienrat Bartling, zweiter Vorsitzender; Rechtsanwalt Fritz Siebert, Rechtsbeistand; August Romberger, erster Schriftführer; Heint. Schweisguth, zweiter Schriftführer; Dr. Fritz Berle, erster Schatzmeister, und Heint. Wolff, zweiter Schatzmeister. Das Interesse der Bürgerschaft für die Wettrennen wächst von Tag zu Tag, was am besten daraus hervorgeht, daß die Zeichnungen von Beitragsgeldern sehr erfreuliche Fortschritte machen. Es sind bereits gegen 200 000 Mk. gezeichnet worden. Die Juristische Kommission ist damit beschäftigt, die Satzungen dem sechsten, in großem Maßstab geplanten Unternehmen entsprechend umzuarbeiten. Eine besondere Kommission steht mit der

Eisenbahndirektion in Unterhandlung wegen Regelung der Verkehrsverhältnisse nach dem Rennplatz. Auch in Sportfreisen legt man der Rennbahn Wiesbaden die größte Bedeutung bei. Bei gutem Wetter beabsichtigt der Gesamtvorstand des Rennklubs am nächsten Dienstag, den 12. d. M., eine Besichtigung des Rennplatzes vorzunehmen, wozu alle Interessenten und Zeichner eingeladen sind. Abfahrt von Wiesbaden, Rheinbahnhof, nachmittags 2 Uhr 10 Minuten nach Station Eiserne Hand.

— Der Bischof von Limburg war bei dem Besuche des Kaisers beim Papst im Vatikan. Der Kaiser fragte den Bischof, den er, weil er sein Ordenskleid als Eiferer trug, sogleich erkannte, nach dem schönen Kesseldome von Limburg und nach den kostbaren Kunstschätzen des Domes, die er während seiner Studienzeit in Bonn als Prinz gesehen habe. Der Bischof erwiderte, daß der Dom noch in gleicher Herrlichkeit auf dem Felsenthron an der Ruhr sich erhebe und auf einen neuen Besuch Seiner Majestät warte. Darauf erwiderte der Kaiser lächelnd: „Nun, das kann wohl einmal geschehen,“ und reichte dem Bischof mit dem Ausdruck seiner Freude, ihn zu sehen, nochmals die Hand.

— Flugblätter der sozialdemokratischen Partei, zur Agitation für die bevorstehenden Reichstagswahlen bestimmt, wurden gestern früh in hiesiger Stadt in großen Massen verteilt. Als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl im 2. nassauischen Wahlkreise wird darin der Buchhalter Gustav Lehmann in Mannheim empfohlen.

— Ein kritischer Tag. Ordnung soll nach Falb der heutige Montag sein. Bis zur Stunde war Besonderes noch nicht zu bemerken, es sei denn eine abermalige sehr merkliche Abkühlung der Temperatur und ein um die Mittagszeit niedergegangener, gewitterartiger Regen. Die Eisbeilagen, deren erster heute im Kalender steht, scheinen auf ihr Regiment doch nicht ganz verzichten zu wollen.

— Der Jüngling mit den langen Haaren. Die Mitglieder der Gerichtsbehörden hat sich neuerdings einem jungen Manne zugewendet, dessen Wiege weitab von unserer schönen Stadt gestanden, der hier aber in den letzten Jahren zu einer gewissen „Popularität“ gekommen war, nicht nur durch seine äußere Erscheinung und die Geschicklichkeit, welche man ihm im Dienste von Frau Russka nachrühmte, sondern auch durch seine merkwürdigen Erfolge bei anderen Damen. So soll ein hiesiges Ehepaar in Scheidung liegen, weil der kunstbesessene Seladen der Frau des Hauses seine Aufmerksamkeit in einer Weise zugewandt hatte, die dem stärkeren Teil denn doch etwas zu bunt war und ihn zur Trennungslage veranlaßte. Warum das Gericht jetzt öffentlich nach dem Aufenthalt des von hier Abgedampften forscht?

— Vermißt wird seit Sonntagabend das fünfjährige Töchterchen des Verwalters Fidel Schmitt aus Viebrich. Dasselbe ist zuletzt mit einem Manne, anscheinend landwirtschaftlichen Arbeiter, im Schloßgarten gesehen worden und bis jetzt nicht zu seinen Eltern zurückgeführt. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Recherchen haben weder von dem Kind, noch von dem anscheinenden Entführer die geringsten Anhaltspunkte ergeben, so daß allgemein angenommen wird, daß sehr aufgeweckte lebhaftes Kind sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen. — Aus Viebrich, 11. Mai, wird uns hierzu noch geschrieben: Das räthelhafte Verschwinden der fünfjährigen Helene Schmitt ist bis jetzt leider noch nicht aufgeklärt, trotzdem die gesamte Polizei während der ganzen Nacht alle Ecken und Winkel sowohl des Schloßparks und der Umgebung von Viebrich durchsucht hat. Nach verschiedenen Angaben ist das Kind zuletzt gegen 7 Uhr mit einem großen Mann in grauem Anzuge und schwarzem weichen Hüte im Schloßgarten gesehen worden; das Kind heißt Helene Schmitt, ist geboren am 30. Mai 1898 zu Viebrich, hat dunkelblondes gekräuseltes Haar, braune Augen und rundes frisches Gesicht, war bekleidet mit grünfarbtem Kleidchen und weißer Schürze. Dasselbe ist sehr aufgeweckt und kann sich leicht verständlich machen. So viel bis jetzt bekannt, hat der oben beschriebene Mensch im Laufe des gestrigen Nachmittags auch in Viebrich-Mosbach mehrmals versucht, kleine Mädchen an sich zu locken.

o. Ein Hochstaplerpärchen, ein lediger Kaufmann aus Stettin und eine von ihrem Manne getrennt lebende Frauensperson, ist am Freitag in einem Hotel im Zentrum der Stadt ausgehoben worden. Das Pärchen hatte im Oktober vorigen Jahres im Hause Elisabethstraße 10 mit gepumpten Möbeln eine Pension eröffnet und seitdem eine ganze Reihe hiesiger Geschäftleute, Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Juweliere, Damenschneiderinnen, Teppichhändler, Konfektionsgeschäfte, um zum Teil erhebliche Beträge geprellt. Einem Juwelier beispielsweise wußten sie dadurch, daß sie vorher etwas gekauft und bezahlt hatten, zu bestimmen, ihnen ein Paar Ohrringe für 1000 Mark auf Kredit zu geben, ohne daß derselbe bis jetzt einen Pfennig erhalten hätte. Die Schmuckstücke sollen alle auf das Pfandhaus gewandert sein. Bei der Festnahme fand man bei dem Pärchen nur sehr geringe Barmittel.

o. Waldbrand. Gestern nachmittags 4 1/2 Uhr wurde vom Turmwächter auf dem Neroberg der Feuerwache starkes Feuer am Philosophenweg gemeldet. Die Wache rückte dahin ab und fand in dem Walde zwischen Neroberg und Philosophenweg eine mächtige Eiche brennend vor. Da mit dem mitgeführten Material nichts auszurichten war, so requirierte der Löschzugführer telephonisch Verstärkung. Mit der letzteren und unter Benutzung einer etwa 400 Meter langen Schlauchlinie von einem Feuerhahnen auf dem Neroberg gelang es, den Brand unter allmählicher Abholzung des Baumes zu löschen. Das Feuer ist vermutlich von bösen Buben verursacht worden.

o. Blutige Schlägereien gab es von Samstag bis Montag früh eine ganze Anzahl. In der Samstagnacht wurde der Orgelspieler Schmidt von fünf bis sechs Personen überfallen und von einem darunter befindlichen gewissen Jachmann durch drei Messerstiche in den Kopf schwer verletzt. Im hiesigen Krankenhaus wurde er noch in der Nacht verbunden. — Dasselbst suchten am Sonntagnachmittag zwei jüngere Tagelöhner namens Seelbach und Ulrich ärztliche Hilfe nach, da sie in der Langgasse in Streit geraten waren und dabei ebenfalls Messerstiche im Kopfe davon getragen hatten. — Das Messer spielte auch in der Mainzer Landstraße und auf dem

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Bortum, 10. Mai. Heute begann bei gutem Wetter programm...

Chalon-sur-Saone, 10. Mai. Als der zum kirchlich-vestalen...

London, 11. Mai. Ein Telegramm aus Bohalle vom 7. Mai...

New-York, 10. Mai. Die Dynamitliste, welche von der...

Melbourne, 11. Mai. Zwei Lokomotivführer wurden ver...

Depeschenbureau Serold.

Berlin, 11. Mai. Aus Rom wird dem Berliner Tageblatt...

Berlin, 11. Mai. Die letzten Privatnachrichten aus Kroatien...

Berlin, 11. Mai. Die französische Presse bleibt, wie dem...

St. Johann, 11. Mai. Im Verein zur Besprechung städtischer...

Madrid, 11. Mai. Wie aus Tanger berichtet wird, sind die...

hd. Berlin, 11. Mai. In der Masse von Offizieren und Studenten...

hd. München, 11. Mai. In der vergangenen Nacht wurde ein...

hd. Wien, 11. Mai. Der Kirchenrath hat in einer Sitzung...

wd. New-York, 10. Mai. Kurz bevor der Dampfer „Umbria“...

hd. Ottawa, 11. Mai. Eine furchtbare Feuersbrunst, welcher...

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel. Versteigerung von Altschen-Weinen...

Geldmarkt. Auswärts der Frankfurter Börse vom 11. Mai...

Geschäftliches.

Ueber Haarausfall

Schreibt Herr Dr. med. W. in R., 6. Juni 02: „Habe bei Krankeiten...“

Hitz-Schirme, Leonhard Hitz, Fabrik gogr. 36 Langgasse 36

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl...

Mauritiusplatz eine gefährliche Rolle. In dem ersten Falle...

Unfall. Am Samstag ist ein Lärngeselle in einem Neubau...

Kleine Notizen. Beim Weidewerk um Entwurfe für den...

Fremden-Verkehr. Zugang zu längerem Aufenthalt angemeldeter...

Frankfurt, 10. Mai. Das Mai-Fest der sozialdemokratischen Partei...

Emd, 8. Mai. Nächsten Montag werden sich die Regierungsbeamten...

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 11. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr...

Darmstadt, 9. Mai. Das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs...

Kleine Chronik.

Aus Trier, 9. Mai, wird gemeldet: Der Förster Jung...

In Trier wurde gestern morgen die vermodende Witwe...

Eine Panik entstand Samstagabend während der Vorstellung...

Aus Mentone, 9. Mai, wird gemeldet: An der italienischen Küste...

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Mai 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc = 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = A 0.80; 1 Österr. S. I. G. = A 2; 1 S. G. Whrg. = A 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 S. holl. = A 1.70; 1 schand. Krone = A 1.55; 1 alter Gold-Rebel = A 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 1.16; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.30; 7 S. süddeutsche Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bk. = A 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Diskont = p.Ct.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Pr.-H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
8 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.70	4 1/2 Bg.-M. K.-B. L. C.	101.40	4 1/2 do. XVI u. XVII	103.50	4 1/2 Oregon u. Calif. I. M.	102.90
8 1/2 do. "	102.80	4 1/2 Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.50	3 1/2 do. XII u. XIII	97.90	4 1/2 Railr. N. v. Cons.	102.90
8 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.50	4 1/2 do. Em. I (abg.)	100.60	4 1/2 do. XV	97.90	4 1/2 Pac. of Missouri I. M.	102.90
8 1/2 do. "	102.60	4 1/2 Homb. E. B. s. f.	100.60	4 1/2 Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.10	4 1/2 do. cons. I Mtg.	102.90
8 1/2 do. "	102.70	4 1/2 Pfälz. Bx. Mx. Nd.	100.60	4 1/2 do. 15-19, 21-26	101.40	4 1/2 do. Lex. Div. I Mtg.	102.90
8 1/2 Bad. St.-A.	105.20	4 1/2 Allg. D. Kleinb.	100.60	4 1/2 do. 27, 37, 39 u. 42	101.60	4 1/2 Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.50
8 1/2 do. (abg.) s. f.	101.20	4 1/2 do. Ser. VIII	100.60	4 1/2 do. Ser. 81 u. 84	100.10	4 1/2 SanFr. u. Nrbh. P. I. M.	102.90
8 1/2 do. "	101.30	4 1/2 do. IX	100.60	4 1/2 do. S. 35, 36 u. 38	100.10	4 1/2 South. Pac. S. A. I. M.	102.90
8 1/2 Bayr. Abl.-R. s. f.	103.80	4 1/2 do. Ser. IV-VI	100.60	4 1/2 do. Ser. 40 u. 41	102.60	4 1/2 do. S. B. I Mtg.	102.90
8 1/2 do. E. B. u. A. A.	101.40	4 1/2 do. Ser. VII	100.60	4 1/2 do. S. 28, 30, 32, 33	97.20	4 1/2 do. I Mtg.	105.50
8 1/2 do. E. B. Anl.	102.50	4 1/2 Cass. Strassenb.	100.60	4 1/2 do. Ser. 29	97.20	4 1/2 do. cons. I Mtg.	102.90
8 1/2 Hamb. St.-Rente	102.50	4 1/2 D. E. B. G. Frkf. S. I.	102.50	4 1/2 Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	4 1/2 Stockt. Cooper Ctr. G.	100.30
8 1/2 do. St.-Anl.	100.40	4 1/2 do. Ser. II	97.70	4 1/2 do. N.-P.	99.40	4 1/2 St. J. Fr. M. W. Div.	100.30
8 1/2 Gr. Hess. St.-R.	102.80	4 1/2 S. E. B. G. Darmst.	97.70	4 1/2 H. H. B. S. 141-250	100.60	4 1/2 St. Louis Wich. u. W.	100.30
8 1/2 do. Anl. (v. 99)	105.80	4 1/2 Böh. Nb. stf. i. G.	100.60	4 1/2 do. 251-340	101.20	4 1/2 Union P. effo I Mtg.	100.30
8 1/2 do. "	161.20	4 1/2 do. Westb. stf. i. S. 3. f.	102.60	4 1/2 do. 1-45 (abg.)	96.80	4 1/2 West. N.-Y. u. P. I. M.	100.30
8 1/2 do. "	90.75	4 1/2 do. von 95 Kr.	101.10	4 1/2 do. 46-190	95.80	4 1/2 Gen. M. Bds. u. C.	100.30
8 1/2 Sächsische Rente	90.70	4 1/2 do. von 95	101.10	4 1/2 do. 301-310	95.80	4 1/2 (Income-Bds.)	100.30
8 1/2 Würt. A.	101.60	4 1/2 Elisabethst. stf. i. G.	102.40	4 1/2 Mein. Hyp.-B. S. II	100.90		
8 1/2 do. (abg.)	101.60	4 1/2 do. (kleine)	102.40	4 1/2 do. Ser. VI	100.90		
8 1/2 do. "	92.	4 1/2 do. stf. in Gold	102.40	4 1/2 do. S. VII unkl. 1906	102.60		
8 1/2 Franz. Rente Fr.	101.60	4 1/2 do. do. stf. in Gold	102.40	4 1/2 do. (abg.)	97.70		
8 1/2 Gr. E. B. A. stf. v. 90	41.	4 1/2 do. do. (kleine)	102.40	4 1/2 do. unk. b. 1906	97.70		
8 1/2 do. Anl. v. 87	45.	4 1/2 do. do. (kleine)	102.40	4 1/2 M. B. C. A. (i. Gr.) II	100.		
8 1/2 do. (kl.)	95.50	4 1/2 Ks. F. Nb. v. 72 I. S. 3. f.	94.60	4 1/2 do. Ser. III	100.		
8 1/2 Holl. A. v. 1896 h. f.	100.40	4 1/2 do. v. 87 i. Silb.	101.10	4 1/2 do. unk. b. 1906	97.70		
8 1/2 Ital. Rente i. G. Le	103.70	4 1/2 Fr. Jos. B. i. Silb.	101.10	4 1/2 Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.		
8 1/2 do. ult.	103.70	4 1/2 Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.50	4 1/2 do. R.	103.90		
8 1/2 do. 1000r	103.70	4 1/2 Gr. K. S. v. 1902 Kr.	100.50	4 1/2 do. J.	100.		
8 1/2 do. kleine	103.70	4 1/2 Ksch. O. 89 stf. i. S. 3. f.	100.60	4 1/2 do. F. G. H. K. L.	100.60		
8 1/2 Norw. A. v. 92	100.40	4 1/2 do. v. 89 i. G.	94.60	4 1/2 do. M.	100.60		
8 1/2 do. "	101.20	4 1/2 do. v. 91 i. G.	94.60	4 1/2 do. N.	100.60		
8 1/2 do. "	101.20	4 1/2 Lb. C. J. stf. i. S. 3. f.	100.80	4 1/2 do. P.	100.60		
8 1/2 Oest. Goldrente 3. f.	103.50	4 1/2 do. stf. i. Silb.	100.80	4 1/2 do. O.	100.60		
8 1/2 do. E. B. O. E. G. stf.	103.50	4 1/2 Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.80	4 1/2 Pfälz. Hyp.-Bk.	101.60		
8 1/2 do. St. O. (F. J.) S.	103.50	4 1/2 Oest. Lokb. stf. i. G.	111.60	4 1/2 do. Ser. III	100.90		
8 1/2 do. (abg. G. C. L.)	103.50	4 1/2 do. Nwb. stf. i. G. v. 74	110.75	4 1/2 do. Ser. IV	115.		
8 1/2 Lokalbahn Kr.	101.	4 1/2 do. Lit. Ast. i. S. 3. f.	110.75	4 1/2 do. Ser. XVII	101.75		
8 1/2 Silb.-Rt. Jan. 3. f.	101.	4 1/2 do. do. B.	110.75	4 1/2 do. Ser. XVIII	102.25		
8 1/2 do. April	101.10	4 1/2 do. do. Sb. (L.) stf. i. G.	106.75	4 1/2 do. Ser. XIX	102.25		
8 1/2 do. Mai	101.10	4 1/2 do. do. v. 89 i. G.	91.20	4 1/2 Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.30		
8 1/2 Portug. St.-Anl.	101.10	4 1/2 do. do. v. 91 i. G.	91.20	4 1/2 do. von 99	103.90		
8 1/2 do. Tab.	101.10	4 1/2 do. do. 9 Em. stf. i. G.	93.30	4 1/2 do. S. 86, 89, 94	97.50		
8 1/2 do. Russ. Sch.	99.20	4 1/2 do. (Eg. N.) stf. i. G.	93.30	4 1/2 do. Ser. 96	98.		
8 1/2 Rum. (alt) v. 81-88	99.20	4 1/2 do. do. v. 95 stf. i. G.	93.30	4 1/2 do. do. 1901	105.50		
8 1/2 do. v. 92	98.90	4 1/2 do. do. 200er stf. i. G.	93.30	4 1/2 do. do. 1903	103.70		
8 1/2 do. v. 93	98.90	4 1/2 do. do. Pr. C. K. O. v. 1901	105.50	4 1/2 do. von 87 u. 91	100.		
8 1/2 do. v. 94	98.90	4 1/2 do. do. v. 96 stf. i. G.	86.50	4 1/2 do. do. 96	100.70		
8 1/2 do. v. 95	98.90	4 1/2 do. do. R. Oed. Eb. stf. i. G.	79.	4 1/2 Pr. H. A. B. abg.	100.50		
8 1/2 do. v. 96	98.90	4 1/2 do. do. do. v. 91 stf. i. G.	75.50	4 1/2 do. do. a. 80% abg.	100.50		
8 1/2 do. v. 97	98.90	4 1/2 do. do. Rudolfst. stf. i. S. 3. f.	100.90	4 1/2 do. do. a. 80% abg.	94.80		
8 1/2 do. v. 98	98.90	4 1/2 do. do. Salzkg. stf. i. G.	102.50	4 1/2 do. do. abg. Certific.	16.90		
8 1/2 Russ. Cons. v. 80	100.90	4 1/2 do. do. Ung. Gal. stf. i. S. 3. f.	109.	4 1/2 Pr. H. Vera. A. G.	100.40		
8 1/2 do. Gold-A. v. 89	100.90	4 1/2 Ital. stg. 3500er Le	71.10	4 1/2 do. Pfdb.-B. Hyp. Pfd.	102.		
8 1/2 do. II v. 90	100.90	4 1/2 do. do. 500er	71.10	4 1/2 do. Komm. Obl.	100.80		
8 1/2 do. St.-R. v. 94 KRBl.	100.90	4 1/2 Ital. Mittelmeer	71.10	4 1/2 Pr. Ldsch. Centr.	103.		
8 1/2 Schw. O. v. 80 (abg.)	100.20	4 1/2 do. do. 500er	71.10	4 1/2 Rhein. Hyp.-B.	100.70		
8 1/2 do. v. 86	100.20	4 1/2 Liv. C. D. u. D. 2	71.80	4 1/2 do. unk. b. 1907	102.60		
8 1/2 do. v. 87	100.20	4 1/2 Sardin. Sek.	103.	4 1/2 do. Ser. 69-82	98.50		
8 1/2 do. v. 88	100.20	4 1/2 do. do. (500er)	103.	4 1/2 do. Communal	98.50		
8 1/2 do. v. 89	100.20	4 1/2 Sicilian. v. 89 Gr.	102.	4 1/2 S. B. C. 30/32, 34 u. 43	102.20		
8 1/2 do. v. 90	100.20	4 1/2 do. do. kleine	102.	4 1/2 do. bis incl. S. 52	99.10		
8 1/2 do. v. 91	100.20	4 1/2 do. do. 91 Gr.	102.	4 1/2 W. B. C. A. Cöln S. I.	101.20		
8 1/2 do. v. 92	100.20	4 1/2 do. do. kleine	102.	4 1/2 do. Ser. II	101.30		
8 1/2 do. v. 93	100.20	4 1/2 do. do. Süd-Ital. A.-H.	114.	4 1/2 do. do. V	102.20		
8 1/2 do. v. 94	100.20	4 1/2 do. do. Toscan. Central	114.	4 1/2 do. do. III	97.40		
8 1/2 do. v. 95	100.20	4 1/2 do. do. Westsilian. v. 79 Fr.	106.50	4 1/2 do. do. IV	98.10		
8 1/2 do. v. 96	100.20	4 1/2 do. do. von 80 Le	106.50	4 1/2 W. H.-B. b. 1892	100.70		
8 1/2 do. v. 97	100.20	4 1/2 do. do. Iwang. Domb.	100.80	4 1/2 do. unk. b. 1908	101.		
8 1/2 do. v. 98	100.20	4 1/2 do. do. Kowl. v. 29 stf. g.	100.10	4 1/2 Würt. Hyp.-Bk.	99.20		
8 1/2 do. v. 99	100.20	4 1/2 do. do. Kursk. Kiew. E. B.	100.10	4 1/2 do. Cred.-V.	103.		
8 1/2 do. v. 100	100.20	4 1/2 do. do. Moskau Smolenzk	100.70	4 1/2 do. Cred.-K.-U.	99.90		
8 1/2 do. v. 101	100.20	4 1/2 do. do. Wind. Rb. v. 97	100.50	4 1/2 do. unk. b. 1902	99.80		
8 1/2 do. v. 102	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 98 stf.	100.50	4 1/2 W. V. B. S. 15-20	102.50		
8 1/2 do. v. 103	100.20	4 1/2 do. do. Moskau v. 95 stf. g.	100.50	4 1/2 do. S. IV-X (abg.)	99.		
8 1/2 do. v. 104	100.20	4 1/2 do. do. Russ. Sdo. v. 97 stf.	100.50	4 1/2 do. Ser. I u. II	99.		
8 1/2 do. v. 105	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 98 stf.	100.50	4 1/2 Dän. L. H. u. W.-B	99.		
8 1/2 do. v. 106	100.20	4 1/2 do. do. Russ. Sdw. (gar.)	100.50	4 1/2 Finn. Hyp.-Ver.	99.		
8 1/2 do. v. 107	100.20	4 1/2 do. do. Ryssan Koslow	100.50	4 1/2 Ital. Nat.-Bk. stf. Le	108.20		
8 1/2 do. v. 108	100.20	4 1/2 do. do. Uralak	100.40	4 1/2 do. Allg. Im. v. 99	101.30		
8 1/2 do. v. 109	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 97 stf.	100.40	4 1/2 Norw. Hp.-B. v. 87	93.50		
8 1/2 do. v. 110	100.20	4 1/2 do. do. do. von 95	100.60	4 1/2 Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	99.20		
8 1/2 do. v. 111	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 97	100.60	4 1/2 P. U. C. B. stf. i. G. S. 2	99.80		
8 1/2 do. v. 112	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 98	100.60	4 1/2 Schw. R. H. B. v. 78	99.80		
8 1/2 do. v. 113	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 99	100.60	4 1/2 do. unk. b. 1904	101.50		
8 1/2 do. v. 114	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 100	100.60	4 1/2 Ungar. B.-Cr.-I. 3. f.	101.50		
8 1/2 do. v. 115	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 101	100.60	4 1/2 do. steuerfrei	98.		
8 1/2 do. v. 116	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 102	100.60	4 1/2 U. L. C. S. A. u. B. Kr.	98.		
8 1/2 do. v. 117	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 103	100.60	4 1/2 do. v. 89 400er	98.		
8 1/2 do. v. 118	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 104	100.60	4 1/2 do. v. 89 II Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 119	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 105	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 120	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 106	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 121	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 107	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 122	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 108	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 123	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 109	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 124	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 110	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 125	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 111	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 126	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 112	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 127	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 113	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 128	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 114	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 129	100.20	4 1/2 do. do. do. v. 115	100.60	4 1/2 do. v. 89 III Rg.	98.		
8 1/2 do. v. 130	100.20	4					

S. Guttmann & Co.

Webergasse 8.

Zu ganz besonders billigen Preisen empfehlen wir nachstehende, neu eingetroffene grosse Posten

Damen - Kleiderstoffe.

Einfarbige Kammgarnstoffe,
 vorzügliche, ganz wollene Qualitäten, in grossen Farbensortimenten und schwarz, Breite 95/120, Meter Mk. 3.50 bis **1.00** Mk.

Hochelegante Damentuche,
 beste reinwollene Qualitäten, in neuesten Farben und schwarz, Breite 110/135, Meter Mk. 4.00, 3.00 bis **1.75** Mk.

Hartwollige Kammgarn-Cheviots,
 Spezialqualitäten für alle Zwecke, 110/120 cm breit, beste Elsasser Marken, reine Wolle, schwarz, crème und alle Farben, Meter Mk. 3.50 bis **1.00** Mk.

Noppen- und Schleifenstoffe,
 grösste Auswahl neuester Dessins für Jackenkleider und Tailleurkleider, solideste Qualitäten, Meter Mk. 3.00, 2.00 bis **1.25** Mk.

Voile, Etamine, Kanevas, grösste Neuheit,
 glatt und gefammt, klares Gewebe, grösste Farbensortimente, schwarz und ivoire, Meter Mk. 3.50, 2.90, 2.00 bis **1.50** Mk.

Mohair- und Alpaka-Stoffe,
 schwarze, crème und farbige, in prachtvollen glanzreichen Qualitäten, Meter Mk. 4.50 bis **1.00** Mk.

Hochelegante Kostümstoffe
 für Schneiderkleider, neueste Herrenstoffmuster, 130/140 Cm. breit, Meter Mk. 4.00, 3.90 bis **2.50** Mk.

Neuheiten in wollenen Blousenstoffen,

ganz enorme Auswahl, bedeutend unter Wert.

Jacket-Kleider in grosser Auswahl Stück **10, 15, 18 bis 30** Mark.

Kostümröcke in Cheviot, Alpaka, Tuch und Noppenstoffen, enorme Auswahl in einfachen als eleganten Façons, Stück **4 1/2, 8, 10, 15 bis 30** Mark.

Blousen in Seide, Wolle und Baumwolle, enorme Auswahl, Stück **1.50 bis 20** Mark.

Unterröcke in Seide, Moirée, Alpaka und Waschstoffen, in allergrösster Auswahl, Stück **1.50, 2, 3, 4, 6, 8, 10 bis 35** Mark.

1233

Eischränke,

mit Blättchen, Glas und Zink ausgelegt,

grösstes Lager am Platze,

in allen Grössen und Preislagen.

Steinberg & Vorsanger,

Moritzstrasse 68.

851

Räumungs-Verkauf.

Sportwagen, Triumphstühle
 und Haushaltsgegenstände
20% Rabatt.

Korbwaren-Industrie L. Heerlein,
 Goldgasse 16. 1304



Grösstes Lager in

**Badewannen u.
 Badegeräthen**
 aller Art.

Besonders empfehle

hochfein email. Badewannen
 zu äusserst billigen Preisen.

**Gaskronen und -Lampen,
 Gasfocher,**

nur beste Systeme, in prima Qualität zu bekannt
 billigen Preisen. 816

Carl Koch,

Luifenstrasse 15, Ecke Bahnhofstr.,
 Installations-Geschäft.

Theodor Werner,

Spezial-Leinen- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
 Webergasse 30, Ecke Langgasse.
 Gegr. 1868.

Damen - Reform - Wäsche für die heisse Jahreszeit.

✱ **Spezialität: Anfertigung nach Maass.** ✱

Herren-Hemden, weiss u. farbig, fertig u. nach Maass.

Leibwäsche — Tisch- u. Bettwäsche — Woldecken — Steppdecken — Federbetten.

Fortwährender Eingang von Neuheiten in

Waschblusen — Alpacaröcken — Spitzenröcken — Waschröcken

* **Kinderkleidchen und -Hütchen.** *

1340

Kauft Media-Socken,

aussen Wolle, innen Leinen,

von den ersten Ärzten Deutschlands als
 bestes Mittel gegen Schweißfüsse und
 Wundlaufen empfohlen. Eingeführt vom
 Kriegs-Ministerium f. d. meisten Infant-
 Regimenter. Grösste Haltbarkeit garantiert
 und billiger als andere Strümpfe. 1132

Franz Schirg,

Webergasse 1 — Nassauer Hof.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel
 nur 1/2 Flacon 1 Mark
 in der

Flora-Drogerie Gr. Burgstrasse 5.

Schmudfedern- und Spitzen-
 Wäscherei und Färberei. Begründet 1881.
F. Sommerlad-Dienstbach, Rena. 18/20.

Plakate: „Zimmer frei“, auch
 aufgezogen, vorrätig
 im Tagblatt-Verlag,
 Langgasse 27.

Heute Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Circus Corty-Althoff.

Montag, 11. Mai 1903, abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Abschieds-Vorstellung

mit einem Riesenprogramm von

25

der hervorragendsten Nummern.

Man sieht heute soviel, wie sonst an 2 Abenden!

Stuhlführen um eine Prämie von 3 Mark. Clown Felix mit seinen 20 Lehrlingen aus Wiesbaden.

30 Freiheits-Pferde 30 vorgeführt von Direktor Althoff.

Mr. Henricksen

15 Eisbären 15

Ringkampf zwischen Mensch und Bär.

Auftritt des gesamten Personals, aller Clowns und 3 Augusten 3.

Viele neue Nummern.

Ein Versuch

mit meinem

Taunus-Haarwasser

zur rationellen Haarpflege, gegen das Ausfallen u. zur Stärkung der Haare. Vertreibung der Schuppen, bei angenehmem, erfrischendem Geruch.

überzeugt Sie

von der Güte meines Fabrikates.

Alleiniger Fabrikant

Apotheker A. Hassencamp, Wiesbaden, Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstrasse 3, neben Walhalla.

à Flasche 1 Mark.

Blau-Haus,

Institut für Wohnungs-Reparaturen, Bismarckring 21, Tel. 841,

übernimmt complete Ausführung sämtl. Reparaturen, ob groß oder klein, Umbauen von Bällen und Geschäftshäusern, Erkerbrechen etc., Säuberungsveraltungen zu äusserst billigen Preisen bei bester und schnellster Bedienung. Eigene Handwerker. Feinste Referenzen.

Apfelwein,

naturrein, glanzhell, haltbar.

Engrosverkauf der berühmten grössten Apfelweinkelterei von Gebr. Freyelsen, Frankfurt-Sachsenhausen. 616

Apfelwein Fl. 27 Pf., bei 12 Fl. 25 Pf.

do. Ia Fl. 30 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf.

Speierling Fl. 34 Pf., bei 12 Fl. 32 Pf.

Borsdorfer Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Geiziges Schensfleisch,

vorhändig in Supp., Brust-, Rippen-, Schwanz- u. Pastetenstücken, per Pfd. 30, 90 u. 100 Pf. bei Jacob Ulrich, Friedrichstrasse 11. 649

Praktisch und billig

sind Führer's Triumphstühle.

Grosse Auswahl

verschiedener Systeme u. Qualitäten schon Mk. 2.50 an.

Gartenmöbel, Bambusmöbel, Zeltschirme,

Feldstühle — Rollschutzwände — Gartenfiguren etc.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.



Radfahrer-Haftpflicht.

Jedes Mitglied des Deutschen Radfahrer-Bundes ist ohne jede Nachzahlung gegen Haftpflicht Personen gegenüber bis zu Mk. 100,000, bei Sachschäden bis zu Mk. 50,000 versichert. Aufnahmebedingungen und Auskunft über die zahlreichen Vortheile der Mitgliedschaft gratis zu beziehen von der Central-Geschäftsstelle des Deutschen Radfahrer-Bundes, Essen, Ruhr. (Ka 5557 F133)

Advertisement for 'Nur eine gute Tasse Kaffee' featuring the Disque brand and an elephant illustration.

Verkaufsstellen in Wiesbaden:

J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Adolf Genter, Bahnhofstr. 12.

Friedr. Groll, Goethestrasse 13.

Richard Seyb, Rheinstrasse 82.

Th. Hendrich, Dambachthal 1.

Louis Lendle, Stiftstrasse.

Peter Quint, Marktstrasse 14.

587

Höchst vorteilhafteste Weinbezugsquelle für Consumenten.

9000 Liter. ca. 12000 Flaschen (red old Port)

echter alter spanischer „Portwein“

vermittelt „Dampfer Saturnus“ eingetroffen.

Ungleichlich schöne Qualität. Naturreinheit garantiert, approbirt u. attestirt seitens

Dr. Kirchner, Essen, Dr. Kayser, Dortmund u. ärztlich empfohlen.

Flasche v. Glas Mk. 1,00, bei Mehrabnahme billiger.

Ferner Weiss-, Rot-, Süd- und Schaumweine gleich billig. Man verlange Preisliste.

C. F. W. Schwanke, Weinimport | Vertrieb in- und ausländ. Weine an

Weinsteilerien u. Vertriebsstellen: Wiesbaden, Gassel, Essen (Ruhr)

Vertriebsstelle in Wiesbaden: Schwalbacherstr. 43 | gegenüber der Wehrstr. 414.

Allen Wöchnerinnen

empfehle la Verbandwatte u. alle Bedarfs-Artikel,

bes. Bettunterlagestoffe, Irrigatore, durch günstigen Abschluss billig abzugeben. Drogerie Otto Lilie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr. 1166

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. R. P., Gürtelbandagen und Suspendorien, Irrigatore, compl. mit Mutter- und Claphirohr, Mk. 1.30 per St. Sämtl. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 751

C. Hertel, Gasse Graben und Marktstrasse.

Martin Wiegand, Langgasse 37.

Wegen Aufgabe

der fertigen Confection und Vergrößerung meines Maassgeschäfts unterstelle ich mein ganzes Lager einem

Total-Ausverkauf

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Auf einen Posten Jaquettes, Kragen, Reise-Paletots, sowie Jackenkleider à Mk. 20—30 mache ich besonders aufmerksam.

Sämmtliche Stoffe sind Ia Qualität und tadelloser Verarbeitung.

Modell-Costüme letzter Saison bedeutend unter Preis.

Der Verkauf findet nur gegen Baar statt.

Zur gefälligen Beachtung!

Von heute ab bis auf Weiteres erhält Jeder beim Einkauf von 1 Mark an

1 Gratisbon,

für welchen nach jedem gewünschten Bilde ein naturgetreues Semi-Email-Portrait kostenlos angefertigt wird. 1256

Drogerie Sanitas, Ind. Apotheker A. Hassencamp, Wiesbaden, Mauritiusstrasse 3, neben Walhalla.

Barletta 1 Fl. 75 Pf.

Vino di Roma 1 „ 85 „ (hochfeiner Tischwein)

Brindisi 1 „ 100 „

Für leere Flaschen werden 10 Pf. vergütet. Zu haben bei: 1217

F. Gernand, Herrngartenstrasse 7.

Ph. Kraus, Albrechtstrasse 56.

F. A. Müller, Adelheidstrasse 32.

W. Pfließ, Bismarck-Ring 1.

Steinhauer, Emserstrasse 40.

J. M. Roth Neff., Gr. Burgstrasse 4.



Gartenmöbel, Balkonmöbel

aus Weiden- und Rohrgeflecht, Reisekörbe, alle Koffer, sowie alle Holzwaaren empfiehlt billigst 651

Karl Wittich,

Michelsberg 7.

Ecke Gemeindebadgässchen.

Neuanfertigung u. Reparaturen.



Albion

No. 2 verstärkt entfernt jede den Teint entstellende Färbung,

Sommerpfrosien und Nitesser

und macht die Haut blendend weiss. Recht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burestrasse 5. Telefon 2483.

hervorragende Auswahl

Knaben-Sweaters,

alle Grössen, alle Preislagen, empfiehlt 1145

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Rollschutzwände

empfehle billigst 1349

Franz Flössner,

Wehrstrasse 6.

Reclam's Universal-Bibliothek stets vollst. vorrätig. Cat. gratis.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwarenhandlung, 4 Kleine Burgstrasse 4. 1095

Zanbenfutter,

10 Pfund 85 Pf., offerirt 1206

Altstadt-Conium.

Telephon 2099.

* Hugo Smith *

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen. Kraft-Betrieb. Niederlage des Bechstein-Concertflügels. früher Taunusstr. 55.